

HALLESCH
BEITRÄGE
ZUR
ORIENT-
WISSEN-
SCHAFT

46

Steifbroden

1



E







46 Br.

HALLESCHE BEITRÄGE ZUR ORIENTWISSENSCHAFT

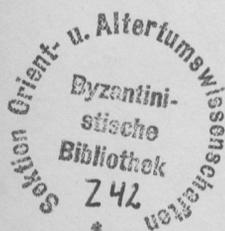
1



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG
WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE 1979 / 1 (I 5)
Halle (Saale) 1979



Herausgegeben redigiert von
Burchard Brentjes
Manfred Fleischhammer
Horst Gericke
Peter Nagel



Acc. Nr. 015180

Veröffentlicht durch die Abt. Wissenschaftspublizistik der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg, DDR – 401 Halle, August-Bebel-Straße 13

© Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1979

Gesamtherstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck 9273 Oberlungwitz (III-12-12)
PG 151/1/79



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Horst GERICKE	
Zum Anliegen der "Halleschen Beiträge zur Orientwissenschaft"	5
Burchard BRENTJES	
Mittelasien/Zentralasien als archäologisch- historische Forschungsaufgabe	8
Klaus-Eberhard PABST	
Zu einigen Übersetzungen der Klassiker des Marxismus-Leninismus ins Arabische (Marx- und Engels-Übersetzungen)	21
Dieter STURM	
Zur Bedeutung der syrischen Stadt ar-Raqqa von der arabischen Eroberung bis zur Gegenwart	35
Burchard BRENTJES	
Heinz Mode 65 Jahre	73
Annotationen:	
- Sovetskaja Archeologija 1976 (Hans-Joachim PEUKE)	76
- Semitskie jazyki. Sbornik statej. Vyp. 3. 1976 (Klaus-Eberhard PABST)	80
Autorenverzeichnis	87

von ...
...
...

Inhaltsverzeichnis

Horst ...

Zum Anhang der ... Beiträge zur ...

2

Rudolf ...

Mittelalterliche ... als archaische ...

8

Klaus ...

Zu einigen Übersetzungen der ...
...
...
...
...

21

Dieter ...

Zur Bedeutung der ...
...
...

32

Rudolf ...

...
...

33

...
...

...
...

...
...

...
...

...

...
...
...
...
...



HORST GERICKE

Zum Anliegen der "Halleschen Beiträge zur Orientwissenschaft"

Orientalistische Disziplinen können in Halle auf eine lange und glanzvolle Vergangenheit zurückblicken. Im 18. Jahrhundert, noch bevor sich diese an den Universitäten zu selbständigen Wissenschaftszweigen entwickelten, beschäftigten sich Missionare und Reisende, die durch die Franckeschen Stiftungen und ihre Missionsanstalt in Verbindung zur alten Saalestadt standen, mit Ländern des Orients, mit ihren Sprachen, Kulturen und ihrer Geschichte. Hallesche Drucker und Verleger verbreiteten ihre Bücher, darunter auch Grammatiken und Lexika orientalischer Sprachen und machten auf wissenschaftlicher Grundlage einen größeren Leserkreis mit dem Orient bekannt.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann wie überall auch an der Alma mater halensis die systematische Untersuchung und Erforschung der Sprachen, Geschichte und Kulturen der Länder des Orients. Von den vielen Spezialgebieten, die die Orientalistik jetzt hervorbrachte, entwickelten sich in Halle besonders die Indologie im Zusammenhang mit der allgemeinen Sprachwissenschaft und die Arabistik. Aber auch andere orientalistische Studien - semitistische, turkologische, iranistische, ägyptologische, koptologische - wurden für längere oder kürzere Zeiten teils an der philosophischen, teils an der theologischen Fakultät betrieben.

Gelehrte, die mit Halle, der Universität oder anderen wissenschaftlichen Einrichtungen eng verbunden waren, haben immer wieder Aufbau und Werdegang verschiedenster orientalistischer Disziplinen, nicht selten richtungsweisend, beeinflusst. Ein Teil des Platzes in den "Beiträgen", die zukünftig jährlich erscheinen sollen und deren erstes Heft wir hiermit vorlegen, wird solchen wissenschaftsgeschichtlichen Untersuchungen vorbehalten sein. Aus gegebenem Anlaß - seiner Emeritierung und seiner Auszeichnung mit dem Nationalpreis - würdigen wir in diesem Jahr die Leistungen eines Mannes, der auf seinem Spezialgebiet, der

Archäologie und Kunstgeschichte des indischen Subkontinents, Wissenschaftsgeschichte gemacht hat, indem er frühzeitig die Aufgaben erkannte und anpackte, die in einer sozialistischen Gesellschaft dem Orientalisten gestellt sind.

Die Verpflichtungen, mit fachspezifischen Mitteln zur weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft beizutragen, sich mit der Ideologie und Propaganda des Imperialismus auseinanderzusetzen, die selbständige und unabhängige Entwicklung der jungen Nationalstaaten zu unterstützen und damit das humanistische Anliegen der Orientalistik zu verwirklichen, bestimmen das wissenschaftliche Leben der orientalistischen Disziplinen, die an der Martin-Luther-Universität seit 1969 in der Sektion Orient- und Altertumswissenschaften zusammengefaßt sind. Dazu gehören zur Zeit die Orientalische Archäologie als Kunst- und Altertumskunde mit dem Schwergewicht auf Südostasien, Vorderer Orient und Ägypten; die Arabistik und die Islamwissenschaft; die Sprachen und Kulturen der nichtislamischen Völker des Vorderen Orients, insbesondere die Koptologie sowie die Byzantinistik mit dem Schwerpunkt der byzantinischen Kunstentwicklung.

Diese vielfältigen Richtungen werden im Hauptteil der "Beiträge" jeweils zu Worte kommen, einzelne Forschungsprobleme und -ergebnisse darlegen und sie zur Diskussion stellen. Das heißt also, daß durchaus auch Fachvertreter, die nicht zur Sektion gehören, die z.B. bei uns zu Gast waren, Gelegenheit haben sollen, hier Vorträge, Miszellen, Aufsätze oder Diskussionsbeiträge zu veröffentlichen. Das vorliegende Heft zeigt, daß dabei jüngere Wissenschaftler, die am Anfang ihrer Laufbahn stehen, ebenso gern gesehene Autoren sein werden, wie erfahrene und ausgewiesene Kollegen.

Ein wirkliches Bedürfnis für alle unsere Mitarbeiter ist es, den reichen Erfahrungsschatz und die großen wissenschaftlichen Kapazitäten der sowjetischen Orientalistik zu nutzen. Für unseren Nachwuchs ist es selbstverständlich, durch längerfristige Aufenthalte oder durch ein Zusatzstudium die notwendigen

Sprachkenntnisse und die erforderliche Übersicht über die Entwicklung ihrer Disziplin in der Sowjetunion zu gewinnen. Dieser Tatsache werden die "Beiträge" in einem Annotationsteil Rechnung tragen, der den Inhalt der wichtigsten orientalistischen Zeitschriften aus der Sowjetunion anzeigt. Wir wollen auf diese Weise nicht nur Ergebnisse der Sowjetwissenschaft verbreiten, sondern hoffen zugleich das Interesse an unseren "Halleschen Beiträgen" zu verstärken, denen wir eine freundliche Aufnahme in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit wünschen.

Die Leitung der Martin-Luther-Universität und ihre Abteilung Wissenschaftspublizistik haben uns die Möglichkeit gegeben, unser Vorhaben zu verwirklichen; ihnen gilt dafür unserer besonderer Dank..



Mittelasien / Zentralasien als archäologisch-historische
Forschungsaufgabe

1. Regionale Begrenzungen in Asien

Die Geschichte der menschlichen Gesellschaft vollzieht sich in Zeit und Raum und variiert im Resultat der regionalen Gliederung der bewohnbaren Zonen der Erdoberfläche um so mehr, je abhängiger die die Entwicklung der Gesellschaft tragende Wirtschaftsweise von der Natur ist. Diese Anpassung der menschlichen Gemeinschaften an die vorgefundenen Naturbedingungen der Produktion sind noch in der Gegenwart wirksam, haben aber in der Vergangenheit weit stärker das Leben der Gesellschaft bestimmt, als in der sich selbst an unwirtliche Klimata anpassenden Industrieproduktion, mit deren Hilfe sich der Mensch weite bisher kaum erschließbare Regionen unterordnet.

Die Gliederung der bewohnbaren Welt in historische Landschaften und Zonen ist unumstritten, so subjektiv auch die Grenzziehungen in der Geschichtsdarstellung jeweils sein mögen. Hierbei spielt eine Fülle von Faktoren mit, ausgehend von der realen Bedeutung einer Region, dem Stand der Erforschung und ihrer Zugänglichkeit für den Forscher, die vielfach von politischen Zielsetzungen und Möglichkeiten abhängig ist. Groß ist der Einfluß nationaler, vielfach nationalistischer Konzeptionen, wie auch die Tatsache, daß sich die moderne Asien- und Afrikaforschung im Zeitalter des Imperialismus und seiner allgemeinen Krise entwickelt hat und sich u.a. sowohl dem Versuch der Stabilisierung der Kolonialherrschaft wie deren Zusammenbruch anpassen mußte und nun vor dem Aufstieg der nationalen Staatsbildungen steht. Zu der ursprünglich von den bürgerlichen Staaten Westeuropas und Amerikas getragenen und nun mehr und mehr in die Hand einheimischer Wissenschaftler übergehenden Orientwissenschaft ist mit der Oktoberrevolution die sowjetische Orientforschung getreten, die nach dem bitteren Rückschlag durch den faschistischen Überfall und der Überwindung einiger Irrwege des Personenkultes immer mehr zu einer bestimmenden

geistigen Kraft auf internationaler Ebene wird und auch die traditionelle Regionalgliederung Asiens in Frage stellt.

Die traditionelle Gliederung hielt sich weitgehend an die modernen Staatsgrenzen, wobei die bis vor wenigen Jahrzehnten unter der Gewalt europäischer Kolonialmächte stehenden Länder relativ besser erforscht waren und zum Teil in der Auswirkung und Ausnutzung nationaler Interessen als die Schwerpunkte der Geschichte galten. Hierbei spielte das eurozentrische Selbstverständnis der Antike die Rolle eines Modells, in dem es ein Kulturvolk (oder Kulturregion) gab, das von "Randvölkern", "Barbaren" umgeben war, die "natürlich" nur am Rande der Forschung standen.

Diesem unbewußten Vorurteil fällt man oft selbst zum Opfer - aber es hat u.a. zu jenem Asienbild geführt, in dem es zwar die Kulturen Chinas, Indiens und Mesopotamiens als historisch wesentlich gibt, aber schon z.B. die Elamiter ein "Randvolk" darstellen, der Iran eigentlich nur unter den Achämeniden zählt - und die Gebiete außerhalb der drei Stromtäler Asiens im Grunde genommen nicht in Betracht kommen, es sei denn als Heimat nomadischer Barbaren. Auch die regionale Behandlung nach den traditionellen Regionen Vorderasien, Süd- und Südostasien und Ostasien meint im Grunde genommen immer wieder die "Kernländer", und die Versuche vieler Orientalisten, diese Beschränkungen zu durchbrechen, zeugen sowohl von ihrer Erkenntnis der Unzulänglichkeit einer isolierenden Betrachtung der entwickeltsten Regionen und zugleich von einem Wandel, der nicht zuletzt auf die nationale Befreiung der Länder Asiens und die sowjetische Forschung zurückgeht.

War die bisherige Aufgliederung Asiens in Kulturregionen gewissermaßen mit "europäischen Augen" von der See, von den Häfen ausgegangen und hatte sie im wesentlichen die zur UdSSR, der Mongolischen Volksrepublik und Afghanistan gehörenden Regionen als Zentral- und Nordasien ausgelassen - oder den "Barbaren" überlassen, setzt sich nunmehr eine entgegengesetzte, gewisser-

maßen kontinentale Betrachtung durch, die den Zusammenhang der Regionen zwischen Eismeer und Indischem Ozean betont, so daß unter dem UNESCO-Projekt der Erforschung "Zentralasiens" regional Indien, Pakistan, Iran, Afghanistan, die sowjetischen Republiken Asiens und die Mongolei erfaßt werden, eine Konzeption, die von Babojan GAFUROV entwickelt wurde und bereits ihre ersten Früchte trägt, da sie, so erstaunlich auf den ersten Blick diese Ordnung (in Abgrenzung von "Vorderasien" und "Ostasien") auch sein mag, viele historische Verbindungen betont und in ihrem Zusammenhang zu erfassen erlaubt.

2. Mittelasien als Teilregion

Auch eine "kontinentale" Betrachtung der Geschichte Asiens muß bei aller Betonung der übergreifenden Zusammenhänge das territoriale Prinzip der Gliederung beibehalten, da naturgemäß im indischen Subkontinent, in den Bergen und Tälern Irans oder den Bergen und Tiefländern der Zone nördlich der Kopeth-Dag auch der übergreifende Geschichtsprozeß territorial begrenzt ablief und in regional begrenzten Geschichtsprozessen seine Voraussetzungen und Folgen hatte.

Es hat sich im Russischen eingebürgert, die Zone bis hin zur Taiga und vom Kaspischen Meer bis zum Tienschan als "Srednjaja Azija", als "Mittelasien" zu bezeichnen, wobei die Gebirgsmassive im Osten und das Meer im Westen eine reale Grenze bilden. Weniger scharf ausgeprägt ist schon die Grenze im Süden, sowohl durch die relative Passierbarkeit der Südwestpässe, die zeitweise Zugehörigkeit vor allem der Nordhänge des Kopet-Dagh zum nach Süden orientierten Chorasán, die engen Verbindungen zwischen den Bergrandzonen nördlich des Hindukusch u.a.m. Völlig offen ist die Nord- und Nordostbegrenzung, da hier "Mittelasien" allmählich in den Steppengürtel von der Wolga bis zum Fernen Osten übergeht, der seinerseits sowohl mit der Taiga Nordasiens wie mit Mittelasien historisch verquickt ist. Aus recht pragmatischen, in sich kaum historisch gerechtfertigten Gründen werden daher vielfach - um überhaupt eine begründete Grenze zu ziehen - die Grenzen der Sowjetrepubliken Mittel-

asiens gegenüber der RSFSR zugrunde gelegt. Auch eine Grenzziehung nach kulturellen Typen, etwa zwischen Bauern und Nomaden, ist als absolute Linie unmöglich, da beide Wirtschaftsformen ineinander übergehen und ihre Grenzen in der Vergangenheit je nach der hinter ihnen stehenden Macht gezogen wurden.

Die Geschichte Mittelasiens ist in der Zeit seit dem Übergreifen des Ackerbaus und der Herausbildung des Pferdenomadismus in den Nordsteppen vom Gegeneinander der auf diesen Typen der Wirtschaft geprägten Völker bestimmt worden, wobei das relative Kräfteverhältnis von vielen Faktoren beeinflusst war. So wirkte auf beide, auf die Bauernstaaten wie die Nomadenföderationen, bis in das 16. Jahrhundert die Rolle Mittelasiens als "Dreh-scheibe" des Welthandels, als Schnittpunkt der wichtigsten internationalen Handelsstraßen, die dem Land trotz aller Verwüstungen durch die zahllosen Kriege doch immer wieder zu wirtschaftlicher Blüte verhalf, einer Blüte, an der auch die Nomaden beteiligt waren.

3. Forschungsgeschichte Mittelasiens

Die Forschungsgeschichte Mittelasiens spiegelt die politische Geschichte der Völker jenes Raumes wider. Die verheerenden Kriege des Mittelalters haben die Archive vernichtet, und die Aussagen der schriftlichen Quellen benachbarter Regionen beschränken sich zumeist auf die Kontakte und Beziehungen zu den Völkern Mittelasiens. Daher kommt der Archäologie und Kunstgeschichte in der Erforschung Mittelasiens, die fast ausschließlich von der sowjetischen Wissenschaft wahrgenommen wird, eine große Bedeutung zu. An Grabungsarbeit ausländischer Expeditionen ist eigentlich nur die PUMPELLE- Grabung der Jahre 1904/05 in Anau zu nennen.¹⁾ Beträchtlich größer ist der Anteil der westeuropäisch-amerikanischen Forschung an der Literatur- und Sprachgeschichte.

Der archäologischen Forschung ging eine Periode wilder Raubgrabungen in den Steppen Kasachstans voraus, die nach Osten vordringenden Kosaken, Händler und Siedler plünderten im 16.

und 17. Jahrhundert zahlreiche Kurgane und schmolzen unschätzbare Werte ein. Nur das antiquarische Interesse Peters I. bewahrte das "Sibirische Gold" ²⁾ in der Ermitage Leningrads.

Die Illustrationen zu dem Bericht über die "Noord en Oost Tatorye" von Nikolas Cornelius WITSEN ³⁾ zeugen von einer weiteren verlorenen Sammlung sakisch-sarmatischer Kunstwerke; aber auch deren historischer Zusammenhang ist verloren, und erst in der Gegenwart ist die historische Interpretation möglich geworden. ⁴⁾

Für das heutige Usbekistan, Turkmenien und Tadshikistan begann die archäologische Forschung mit dem Anschluß an Rußland (1868). Schon 1867 hatte P. I. LERCH in Dshankent am Syr-Darja eine erste Grabung unternommen und von einem "Pompeji Turkestans" gefabelt. 1875 fanden sich russische Offiziere zu einer Liebhaber-Archäologie zusammen, die für zwei Jahrzehnte die Forschung bestimmte, wobei sie sowohl Privatsammlungen anregten wie auch bedeutende Grabungen ermöglichten. So begründete vor allem die Arbeit J. VESELOVSKIJS auf dem Afrasiab, dem Siedlungshügel Altsamarkands, die Archäologie Mittelasiens.

Die fortschreitende bürgerliche Erschließung Mittelasiens ließ 1894 an die Stelle der Offizierssammler den "Zirkel der Liebhaber der Archäologie" treten, der bis zu dem großen Mittelasiens-Aufstand von 1916 wirkte. Er publizierte 20 Sitzungsberichte, eine wertvolle Dokumentation mittelasiatischer Archäologie. Parallel zu seinem Wirken entstanden die ersten Museen, so 1896 das Samarkander Museum für die Funde von Afrasiab.

Die sozialistische Revolution kam in Mittelasien erst nach der Lösung der brennendsten Probleme des Bürgerkrieges in der Aufbauperiode zur Archäologie, die sich vorerst auf die Restauration und Erforschung stehender Baudenkmäler beschränken mußte. Erst 1926 begann die Grabung in Termes und 1928 die archäologische Forschung in Kirgisien ⁵⁾. Die Stabilisierung der Sowjetmacht erlaubte zur systematischen Forschung überzugehen, und schon im Ansatz zeigten sich die Vorzüge der sowjetischen

Wissenschaftsorganisation. Zur beherrschenden Form wurden die Komplexexpeditionen, die in der Zeit vor dem faschistischen Überfall von Leningrad, Moskau oder Taschkent ausgingen, da es noch an einheimischen Kadern und den erforderlichen Einrichtungen fehlte. Die wichtigsten Expeditionen waren bis 1941: Die Seravschan-Expedition (seit 1934), die Termes-Expedition (seit 1936), die Kirgisien- und Kasachstan-Expedition (seit 1936) und die Choresmische Expedition (seit 1937) ⁶⁾.

Nach dem zweiten Weltkrieg begann eine neue Phase der Erforschung, die durch einen schnell wachsenden Anteil mittelasiatischer wissenschaftlicher Einrichtungen charakterisiert ist. Unter der Vielzahl der großen Expeditionen, die nach 1945 in Mittelasien arbeiteten, sind die Südturkmenische Expedition, die Tadshikische Expedition und die Choresmische Expedition hervorzuheben.

Die Regionalisierung der Forschung hat eine Vielzahl lokaler Publikationsorgane und Serien entstehen lassen, die für den nicht am Ort Arbeitenden kaum noch erreichbar sind und den Überblick immer schwerer gestalten.

Es gibt den überaus verdienstvollen Überblick über die mittelasiatische Archäologie aus der Feder G. FRUMKINS ⁷⁾, der viel tiefer geht als die unter dem anspruchsvollen Titel "Geschichte Mittelasiens im Altertum" ⁸⁾ erschienene Artikelsammlung, die die Archäologie und ihre Resultate ausläßt. FRUMKINS Literaturauswertung ist von JETTMAR u.a. in anderen Bänden des "Handbuchs der Orientalistik" ⁹⁾ zu einer Geschichte Mittelasiens erweitert worden.

In der Zusammenarbeit mit L. I. AL'BAUM hat der Berichterstatter in zwei Bänden den Versuch einer allgemeinverständlichen Kulturgeschichte Mittelasiens ¹⁰⁾ unternommen. Da diese Darstellungen jedoch dem Historiker und Archäologen notwendigerweise nicht genügen, wird seit einigen Jahren an einem zweibändigen "Handbuch der Archäologie und Geschichte Mittelasiens"

gearbeitet, dessen erster Band unter Leitung Baboĵan GAFUROVS entstand, während die Arbeiten am zweiten Band von M.S. AZIMOV geleitet werden. Zum Autorenstab gehören u.a. B. LITVINSKIJ und E. DAVIDOVIĆ, die den größten Teil der erforderlichen Texte erarbeiten. Das von Deutschen Verlag der Wissenschaften Berlin betreute Werk stößt auf viele Probleme des Materials, der Auswahl und der Auswertung, und selbst die Erarbeitung einer deutschsprachigen Fassung erweist sich im Konkreten viel komplizierter als die Übersetzung eines vielbändigen Werkes der schönggeistigen Literatur.

So ergab sich im Prozeß der Abfassung des ersten Bandes die Unmöglichkeit, mit dem vorgesehenen beschränkten Raum auszukommen, und selbst die konzentrierteste Darstellung sprengte die Vorgaben. Zugleich war es erforderlich, Wissenschaftlichkeit, Parteilichkeit und Verständlichkeit in Einklang zu bringen, da das Handbuch sich nicht nur an den Spezialisten wenden soll, sondern das bis heute erarbeitete Wissen über die Geschichte Mittelasiens bis zum Wirksamwerden des russischen Einflusses für den Interessierten bieten wird, damit dieser Abschnitt der Weltgeschichte in die Allgemeinbildung eingehen kann.

Für die DDR ist die Erschließung der Geschichte der Völker Mittelasiens auch eine politische Aufgabe, da es sich um die Geschichte mehrerer Sowjetvölker handelt, die zu verstehen ein notwendiger Aspekt des Zusammenfindens der sozialistischen Gemeinschaft vieler Völker ist.

Dem Fachwissenschaftler wird der reiche Literaturnachweis weiterhelfen, der jedem Abschnitt beigegeben wird. Der Text gibt notwendigerweise die gegenwärtigen Auffassungen der beteiligten Autoren wieder, wobei sie sich der Relativität dieses Bildes bewußt sind und einige Probleme vorläufig nur hypothetisch einer Lösung entgegenbringen.

4. Einige inhaltliche Probleme der Geschichte Mittelasiens

In der Geschichte Mittelasiens sind eine Reihe von Fragen offen,

so sehr sie auch als Probleme erkannt und zur Diskussion gestellt worden sind. Sie ergeben sich zum Teil aus dem überwiegend archäologischen Charakter der Quellen, zum Teil aber auch vielleicht aus der noch für einige Regionen geringen Durchforschung, die sich naturgemäß auf die leichter zugänglichen, dichter besiedelten Bezirke konzentriert hat, während z.B. die Weiten der wüstenhaften Kara-Kum und Kysyl-Kum noch viele Fragen unbeantwortet lassen. Das betrifft vorwiegend die Periode des Jungpaläolithikums, dessen aus Europa und Vorderasien in so reicher Fülle bekannten Kulturen in Mittelasien wie in anderen Zonen nicht oder kaum auftreten. Unklar bleibt bisher, inwieweit dieses Bild aus einer anderen Entwicklungsfolge oder einer Fundlücke resultiert, wobei besonders jene heute ariden Zonen der beiden Wüsten die Antwort bringen könnten. Es ist bisher nicht zu entscheiden, ob die Region während der letzten Eiszeit aus klimatischen Gründen weitgehend unbewohnt war oder ob die spezifische Form eines mittelasiatischen Jungpaläolithikums noch zu entdecken ist. Vor allem in den Randzonen des Südens und Ostens sind einige Stationen jener Zeit bekannt, aber sie lassen die Frage offen.

Für den Übergang Mittelasiens zum Ackerbau ist zwar die Erschließung Südturkmeniens durch Bauernvölker, die vom Südwesten her eindringen und die Dsheitun-Kultur ausbildeten, bekannt. Offen bleibt bisher die Herkunft der Kelteminar-Kultur Choresmiens und der damit verbundenen Kulturen, die bis nach Südsibirien hin nachweisbar werden. Ihre Ableitung von Südturkmenien ist so wenig gelungen wie eine davon unabhängige Herleitung aus Vorderasien. Denkbar wäre eine nordkaukasische-osteuropäische Herleitung, womit eine in der letzten Zeit viel erörterte Frage angeschnitten wird, - die nach der Herkunft und dem Nachweis der Wanderungsbewegung der Indoarier ¹¹⁾, - die sowjetische Archäologen vorzugsweise mit der Andronovo-Kultur in Verbindung bringen. Jedoch ist auch deren Bewegungsrichtung umstritten: suchte AKISEV ¹²⁾ die Andronovo-Bewegung aus dem Nordosten her zu erklären, treten KUZ'MINA u.a. ¹³⁾ für einen osteuropäischen Ausgangsraum ein. Beide verbinden die Andronovo-Kultur mit den

Indoariern, so daß die erstere Richtung die Ausbreitung der Indoarier nach Asien in die Epoche vor der Andronovo-Kultur legt - die zweite sie mit der indoarischen Bewegung selbst identifiziert. Ob dieses Problem mit archäologischen Mitteln überhaupt zu lösen ist, muß bezweifelt werden, wie auch die Möglichkeit eines Ineinandewirkens mehrerer Prozesse in Betracht zu ziehen ist, wie auch eine Beschränkung des Andronovo-Komplexes auf die Iraner im engeren Sinne in die Überlegungen einbezogen werden muß. Neu aufgetaucht sind durch die Grabungen ASKAROV'S ¹⁴⁾ u.a. die mit dem Nordwestiran verbundenen Bronzezeitkulturen Südsusbekistans und Tadshikistans, die in den von der Sowjetisch-Afghanischen Expedition gegrabenen Kulturen Nordafghanistans ihre Ergänzung finden.

Weder ist bisher deren Rolle in der Völkergeschichte des Irans geklärt, noch ist bisher ihr Anteil an der Ausbildung der Steppen-kulturen des späten 2. Jahrtausends v.u.Z. und des 1. Jahrtausends v.u.Z. auch nur versuchsweise analysiert. Fest steht lediglich, daß in diesem zentralgelegenen Hochland sowohl Vorformen medischer Kulturen wie der sakisch-sarmatischen Steppen-kulturen ausgebildet wurden, als auch Kulturgüter und ideologische Konzeptionen, die bis in das zentral- und ostasiatische Mittelalter nachwirkten ¹⁵⁾.

Große Probleme bestehen auch noch bei der Interpretation des archäologischen Materials über die Herausbildung und die Entwicklung der auf dem Pferdenomadismus beruhenden Kulturen und Stammesgruppen, über die es mehr Hypothesen und Spekulationen gibt als definitive Belege.

Gibt es bei den Nomaden infolge des zu erwartenden geringeren Materials Schwierigkeiten der historischen Interpretation, so sind die "ansässigen" Kulturen der Achämeniden und Makedonen-Seleukiden in Mittelasien noch fast unbekannt, obwohl sie fast drei Jahrhunderte die Agrargebiete beherrschten. Selbst die großen Resultate der Choresmien-Expeditionen lassen für die choresmische Frühzeit viele Fragen offen.

Für die Vorderasien und den Iran über vier Jahrhunderte beherrschenden Parther, die im Irak und Westiran eine deutlich nomadisch beeinflusste Kultur ausbildeten, fehlt im wahrscheinlichen Ausgangsraum, den westturkmenischen Steppen, jeder archäologisch faßbare Nachweis, wie auch die Wechsel der Oberherren im Osten, der baktrischen Griechen, Saken, Kuschanen, Juan-Juan, Hepthaliten und Westtürken erst andeutungsweise erkennbar wird.

Sehr viel geschehen ist im Bereich der sogdischen Archäologie und Geschichte, wobei vor allem in der Nordostausdehnung nach Kasachstan und Kirgisien hinein noch viele Aufgaben offen bleiben.

Mit dem Übergang zum Islam ist eine Reihe von Fragen verbunden, die Nachwirkungen der örtlichen Traditionen und deren Rolle bei der Ausbildung der islamischen Kultur betreffen. So ist auf den Einfluß der sogdischen Malerei auf die mittelalterliche Miniaturmalerei hingewiesen worden ¹⁶⁾, wie auch auf die Kontinuität in der Textilkunst ¹⁷⁾ und der Architektur. Für die islamische Zeit erweist sich immer wieder der Übergang zur islamischen Kultur als eine Schwelle, vor der viele alte Traditionen zurückbleiben und für die Geschichtsforschung schwer zu erfassen sind, so die vorislamischen Kulturen der Qarlugen ¹⁸⁾, der Seldschuken - und selbst die Geschichte der islamischen Städte im Syrdarja-Raum, deren Ausgrabung jetzt begonnen hat ¹⁹⁾, ist noch völlig unzureichend erforscht.

Ein großes Problem stellen für die Kulturgeschichte auch die beiden großen mongolischen Invasionen dar, die der Qara-Kitai und der Mongolen Dschingis-Chans. War letztere primär zerstörend, so hatte sie doch auch einen starken ost- und nordasiatischen Kultureinfluß zur Folge - und bei den Kitai fehlt jene vernichtende Phase des Nomadenzuges von 1219/1221. Aber ihre Kunst und Kultur scheinen völlig verloren, sofern sie nicht aus ihren Wirkungen auf andere Kulturen ²⁰⁾ und aus verschlepptem Silberwerk, gefunden in Osteuropa, ²¹⁾ zu erschließen sind.

Selbst aus der Zeit Timurs ist außer Ruinen und Berichten, die viel von Verlorenem berichten, weit weniger bekannt, als zu der historischen Erfassung nötig wäre. Erinnerung sei nur an die zum Teil mit einseitig unnötiger Schärfe geführte Diskussion um die Frage einer mittelasiatischen Miniaturmalerei im 15. Jahrhundert 22).

Am reichsten fließen die Quellen für jene Zeit, in der Mittelasien seine Weltbedeutung bereits verloren hatte und immer mehr in die Rolle einer abhängigen Region zwischen zwei oder drei Machträumen herabsank. Mit ihr soll daher auch die Darstellung des Handbuches abschließen, da mit dem 16. und 17. Jahrhundert neue politische und ökonomische Kräfte wirksam werden, die Mittelasien beherrschen.

Die Autoren setzen sich das große Ziel, auf einem Teilbereich zum besseren Verständnis der Weltgeschichte beizutragen, indem sie die Resultate der Forschungsarbeit vieler Wissenschaftler, vor allem der UdSSR vorlegen.

Anmerkungen

- 1) PUMPELLY, R.: Explorations in Turkestan. In: Prehistoric Civilisations in Anau. Bd. I-II. Washington 1908
- 2) GRJAZNOV, M. P.: Drevnee Iskusstvo Altaja. Leningrad 1958 u.a.
- 3) Nikolas Cornelius WITSEN: Noord en Oost Tartarye. Amsterdam 1785
- 4) JETTMAR, K.: Die frühen Steppenvölker. Baden-Baden 1964

- 5) BERNŠTAM, A. N.: Istoriko-archeologičeskie očerki zentral'nogo Tjan'-Šanja i Pamiro-Altaja. In: Materialy i issledovanija po archeologii SSSR, Nr. 26. Moskau-Leningrad 1952
- 6) VORONINA, N. N.: Archeologičeskie Ekspedicii gosudarstvennoj Akademii istorii material'noj kul'tury i instituta archeologii Akademii nauk SSSR, 1919-1956 g.g. Moskau 1962
- 7) FRUMKIN, G.: Archaeology in Soviet Central Asia. Handbuch der Orientalistik, VII, III, 1. Leiden-Köln 1970
- 8) ALTHEIM, F., R. STIEHL: Geschichte Mittelasiens im Altertum. Berlin 1970
- 9) JETTMAR, K. u.a.: Geschichte Mittelasiens. In: Handbuch der Orientalistik, I, V, 5. Leiden-Köln 1966
- 10) AL'BAUM, L. I., B. BRENTJES: Wächter des Goldes, Berlin 1972; Herren der Steppe, Berlin 1976
- 11) Internationales Symposium über ethnische Probleme der Alten Geschichte Zentralasiens (Duschanbe, 17. - 22. Oktober 1977)
- 12) AKIŠEV, K. A. und G. A. KUSAEV: Drevnjaja kul'tura sakov i usunej dolina reki Ili. Alma Ata 1963 u.a.
- 13) SMIRNOV, K. F. und E. E. KUZ'MINA: Proischoždenie Indoirancev v svete novejšich archeologičeskich otkrytij. Moskau 1977
- 14) ASKAROV, A.: Sapalli-Tepa, Bd. I, Taschkent 1973, Bd. II, Taschkent 1977
- 15) s. KRUGLIKOVA, I. T. u.a.: Drevnjaja Baktrija. Moskau 1976
- 16) DJ'AKONOVA, N. V.: Materialy po kul'tovoj ikonografii zentral'noj Azii do musul'manskogo perioda. Trudy Gosudarstvennogo Ermitaža, Bd. 5. Leningrad 1961

- 17) SHEPHERD, D. G. und W. B. HENNING: Zandaniji Identified?
In: Aus der Welt der islamischen Kunst. Berlin 1959,
S. 15-49
- 18) BRENTJES, B.: Vorislamisch-mittelasiatische Traditionen in
der Architektur des Islam. In: Das Altertum, Bd. 23,
Berlin 1977, S. 96-103
- 19) AKIS[✓]EV, K. A. u.a.: Drevnij Otrar. Alma Ata 1972
- 20) s.u.a. AL'BAUM, L. I. und B. BRENTJES: Herren der Steppe,
S. 103-106
- 21) DARKEVIC[✓], V. P.: Chudozestvennyj metall vostoka. Moskau
1976, T. 11-15, 23-24 u.a.
- 22) IVANOV, A. A.: Istorija izucenija Maverannachrskoj (sredne-
aziatskoj) [✓]skoly miniatjury (I). In: Srednjaja Azija v
drevnosti i srednevekov'e, Moskau 1977, S. 144-159

KLAUS-EBERHARD PABST

Zu einigen Übersetzungen der Klassiker des Marxismus-
Leninismus ins Arabische
(Marx- und Engels-Übersetzungen)

Der Verlauf der Rezeption marxistischen Gedankengutes und die damit verbundene Übersetzungstätigkeit im arabischen Raum sind weitgehend unbekannt. Aus marxistischer Sicht wurde dieses Problem bisher nicht untersucht, und auch die wenigen bürgerlichen, meist antikommunistischen Arbeiten, können sich für Anfangsjahre nur auf Vermutungen und indirekte Zeugnisse stützen ¹⁾. Nicht anders stellt sich die Lage in den wenigen arabischen Veröffentlichungen dar ²⁾.

Hinzu kommt, daß alle diese Arbeiten in der Hauptsache der Geschichte der kommunistischen Parteien in diesen Ländern gewidmet sind und die damit verbundenen Probleme der Rezeption und Anwendung der marxistisch-leninistischen Theorie nur am Rande gestreift werden.

Als erstes vollständiges Grundwerk der Klassiker des Marxismus-Leninismus ist mit Sicherheit das "Manifest der Kommunistischen Partei" übersetzt worden. Diese Übersetzung erschien 1933 in Beirut ³⁾.

Der Übersetzer, Hälid Bakdāš, war ein führendes Mitglied der Kommunistischen Partei Syriens/Libanons und ist der derzeitige Generalsekretär der KP Syriens. Diese Übersetzung blieb für geraume Zeit die einzige. Erst nach Beendigung des 2. Weltkrieges kamen weitere Übersetzungen marxistischer Grundwerke heraus. Die Gründe dafür sind in der veränderten politischen, ökonomischen und sozialen Situation der arabischen Länder nach dem 2. Weltkrieg zu suchen.

Zwar waren die ersten marxistischen Studienzirkel bereits unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg im Ergebnis der siegreichen Oktoberrevolution entstanden. Aus ihnen gingen in den 20er und

30er Jahren Kommunistische Parteien in fast allen arabischen Ländern hervor (Ägypten 1920, Syrien/Libanon 1924, Irak 1934)⁴⁾, jedoch gehörten ihre Mitglieder in der Mehrzahl zur fortschrittlichen bürgerlichen Intelligenz, die meist in Europa studiert hatte, so daß eine dringende Notwendigkeit zur Übersetzung marxistischer Werke zu dieser Zeit nicht gegeben war. Außerdem fehlte es wohl auch an qualifizierten Übersetzern und an Druckmöglichkeiten. Hinzu kommt, daß die politischen Tagesaufgaben, die ständige Bedrohung durch die jeweilige, von England bzw. Frankreich direkt unterstützte Staatsmacht in diesen Ländern eine langfristig ausgerichtete ideologische Arbeit nicht zuließen. Die meisten Parteien waren überdies über längere Zeit illegal und ihre Führer befanden sich in den Zuchthäusern.

Die Verhältnisse änderten sich zum Teil erst nach dem 2. Weltkrieg. Durch die in seinem Ergebnis erfolgte Schwächung des Imperialismus und den damit einhergehenden Zerfall des Kolonialsystems und die Entstehung des sozialistischen Lagers begann auch für die nationale Befreiungsbewegung, in der die Kommunisten eine wichtige Rolle spielten, eine neue Etappe.

Auf den Verlauf und die äußeren Merkmale dieser Etappe soll hier nicht näher eingegangen werden, zumal dazu eine umfangreiche Literatur und zahlreiche Spezialuntersuchungen existierten⁵⁾. Es soll in diesem Zusammenhang nur auf einige Faktoren verwiesen werden, die eine verstärkte Übersetzungstätigkeit notwendig machten und sie begünstigten.

Dies waren vor allem das zahlenmäßige Anwachsen der Arbeiterklasse in diesen Ländern und damit die Erhöhung des Prozentsatzes an Arbeitern in den Reihen der Kommunistischen Parteien. Da die Arbeiterklasse jedoch unter den Bedingungen der kolonialen und halbkolonialen Ausbeutung nur sehr unzureichende Bildungsmöglichkeiten besaß, war es notwendig, die wichtigsten Klassikerwerke ins Arabische zu übersetzen. Es muß jedoch einschränkend bemerkt werden, daß auch die arabischen Übersetzungen nur dem zugänglich sind, der die arabische Hochsprache beherrscht, d.h., der eine ausreichende Schulbildung besitzt.

Dies ist aber bis heute in den meisten arabischen Ländern nicht der Fall, auch wenn in einigen Ländern eine weitgehende Schulpflicht besteht, da das Beherrschen der Hochsprache mehr als eine oberflächliche Lese- und Schreibfähigkeit erfordert ⁶⁾. Zum anderen aber existierten und existieren innerhalb der nationalen Befreiungsbewegung verschiedene politische und ideologische Gruppierungen mit unwissenschaftlichen, pseudorevolutionären bzw. unverhüllt reaktionären Zielstellungen. In dieser Situation stehen die Kommunistischen Parteien in den arabischen Ländern vor der Aufgabe, die Theorie des Marxismus-Leninismus auf die schwierigen, in europäischen Ländern nicht gegebenen Bedingungen anzuwenden und den Kampf gegen alle Arten des Revisionismus und bürgerlichen Ideologien zu führen. Dazu sagt Lenin in seinem Referat auf dem II. Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens am 22. November 1919:

"Die Aufgabe besteht darin, ..., die echte kommunistische Lehre, die ja für die Kommunisten der fortgeschritteneren Länder bestimmt ist, in die Sprache eines jeden Volkes zu übersetzen." ⁷⁾ Ein weiterer Faktor, der die vollständige Übersetzung von Grundwerken des Marxismus-Leninismus erfordert, ist die teilweise Aneignung der marxistischen Lehren durch kleinbürgerliche Bewegungen innerhalb des nichtkapitalistischen Entwicklungsweges. Einer solchen teilweisen Aneignung bestimmter Teile des Marxismus-Leninismus durch kleinbürgerliche revolutionäre Demokraten hat die kommunistische Bewegung den Marxismus-Leninismus als Ganzes, d.h. in allen seinen Teilen entgegensetzen ⁸⁾. Dabei spielen Übersetzungen eine große Rolle. So nimmt es nicht wunder, daß gleichzeitig mit einem neuen Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung und der wachsenden Rolle der arabischen kommunistischen Parteien eine große Anzahl von Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus erstmals ins Arabische übersetzt wurden.

Zwischen der bereits erwähnten ersten Übersetzung des Kommunistischen Manifestes und den ersten Nachkriegsübersetzungen von Klassikerwerken liegt ein relativ langer Zeitraum, der in erster Linie durch die Kriegereignisse und den dadurch bedingten verstärkten Druck durch die jeweiligen Regime in diesen Ländern

bedingt war. Jedoch erscheint nur wenige Jahre nach Beendigung des 2. Weltkrieges die erste arabische Übersetzung des "Kapitals" ⁹⁾.

Einen weiteren Aufschwung nahm die Übersetzungstätigkeit mit der Etablierung fortschrittlicher antiimperialistischer Regierungen in einer Reihe arabischer Länder. Dadurch wurde es erstmals möglich, über einen längeren Zeitraum marxistische Werke in größerem Umfang legal zu verbreiten. Neben den im arabischen Raum selbst erschienenen Übersetzungen sind eine große Anzahl in der UdSSR durch den Verlag "progress" (dar at-taqaddum) herausgegeben worden. Auf diese wird hier nicht näher eingegangen, da ihre Erfassung ohne weiteres mit Hilfe sowjetischer Bibliographien möglich ist ¹⁰⁾. Dagegen ist die Feststellung arabischer Veröffentlichungen auf diesem Gebiet sehr schwierig, da der Zustand der bibliographischen Hilfsmittel (Nationalbibliographien, Bibliothekskataloge) eine vollständige Erfassung dieser Werke gegenwärtig nicht erlaubt.

Eine große Rolle bei der Rezeption marxistischen Gedankengutes spielen auch die in jüngster Zeit in verschiedenen arabischen Ländern erschienenen Grunddarstellungen zu einzelnen Teilen der marxistisch-leninistischen Lehre, die zum Teil aus dem Russischen übersetzt wurden bzw. originale Arbeiten arabischer Autoren darstellen ¹¹⁾.

Daneben erscheinen aber auch Darstellungen des Marxismus von nichtmarxistischer Seite. Diese Arbeiten werden häufig von denselben Verlagen herausgegeben und kritiklos und ohne besondere Kennzeichnung neben marxistische Werke gestellt ¹²⁾.

Die wichtigsten Übersetzungen der Werke von Marx und Engels, die bisher in den arabischen Ländern erschienen sind, enthält die folgende Aufstellung:

- 1933 bayān al-ḥizb aš-šuyū'ī (Manifest der Kommunistischen Partei, MEW, Bd. 4), Übersetzer: Ḥālid Bakdāš, Beirut.
- 1935, ta'ālīm al-marksīya (Friedrich Engels, Grundzüge des Kommunismus, MEW, Bd.4), Übersetzer: Muṣṭafā Ḥusnī ¹³⁾, Beirut

- 1944, Karl Marks, al-‘amal bi-uğra, der Übersetzer ist nicht angegeben, es ist auch nicht ganz klar, um welche Marx'sche Arbeit es sich handelt, Bagdad.
- 1947, ra³s al-māl (Karl Marx, Das Kapital, I. Bd., MEW, Bd. 23), Übersetzer Rasid al-Barawi, Kairo.
- 1956, ra³s al-māl (Karl Marx, Das Kapital, I. Bd., MEW, Bd. 23), der Übersetzer wurde nicht angegeben, Damaskus.
- 1958, bu³s al-falsafa (Karl Marx, Das Elend der Philosophie, MEW, Bd. 4), Übersetzer: Andrī Yāziğī, Beirut, 2. Aufl. 1967.
- 1964, al-īdūlūgiya al-almāniya (Marx, Engels, Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3), Übersetzer: Ğurğ Tarābīšī, Damaskus.
- 1965, antī-düring (Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, MEW, Bd. 20), Übersetzer: Fu³ād ³Ayyūb, Damaskus.
- 1965, ra³s al-māl (Karl Marx, Das Kapital, MEW, Bd. 23), Übersetzer: Muḥammad ‘Aitānī, Bd. 1-6, lağna min al-ğāmi‘iyīn, Bd. 7-10, Beirut.
- 1969, naqd al-iqtisād as-siyāsī (Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie, MEW, Bd. 13), Übersetzer: Rāšid al-Barāwī, Kairo.
- 1970, ḥarb al-fallāḥīn fī almāniyā (Friedrich Engels, Der deutsche Bauernkrieg, MEW, Bd. 7), Übersetzer: Luṭfī Faṭīm und Qadarī Ḥifnī, Beirut.
- 1971-73, ra³s al-māl (Marx, Das Kapital, I. Bd., MEW, Bd. 23), Übersetzer: Anṭūn Ḥimšī, Damaskus 1971-73.
- 1974, at-taura wa-t-taura al-muḍādda fī almāniyā (Engels, Revolution und Konterrevolution in Deutschland, MEW, Bd. 8), Übersetzer: Šaiḥ al-Ğabal, ‘Alī Riḍā, Beirut.

Außer den oben aufgeführten wichtigen Grundwerken von Marx und Engels sind in verschiedenen arabischen Ländern eine Reihe von Sammelbänden erschienen, in denen Ausschnitte marxistischer Werke zu bestimmten Fragen vereinigt sind:

- fi-l-isti‘mār (Über den Kolonialismus), Übersetzer: Fu³ād ³Ayyūb, Damaskus o.J.
- nuṣūṣ muḥtāra (Ausgewählte Texte), Auszüge aus Werken von Engels), Übersetzer: Wasfī al-Būmī, Damaskus 1972.

- ḥaula d-dīn (Über die Religion), Übersetzer: Zuhair Ḥakīm,
Beirut 1974.

Eine Anzahl von marxistischen Werken ist in Reihen erschienen, z.B.: maṣādir al-iṣtirākīya al-‘ilmīya (Quellen des wissenschaftlichen Sozialismus). Die Reihe wird seit einigen Jahren in Damaskus herausgegeben. Allerdings sind in ihr nicht nur marxistische Werke enthalten, sondern auch Arbeiten von Mao Tse Tung und Roger Garaudy.

- uṣūl al-fikr al-iṣtirākī (Quellen des sozialistischen Denkens). Diese Reihe erscheint ebenfalls in Damaskus und wird vom Ministerium für Kultur herausgegeben.

- al-maktaba al-iṣtirākīya (Die sozialistische Bibliothek). In dieser Reihe sind bisher nur wenige Klassikerwerke erschienen, dafür aber eine Anzahl Arbeiten Stalins, Rosa Luxemburgs, Kim Il Suns und Mao Tse Tungs.

- In Beirut erscheint eine Reihe ohne besonderen Titel, die ebenfalls neben marxistischen Grundwerken Arbeiten von Franz Mehring, Stalin, Trotzky und Garaudy enthält.

Die Übersetzungen erscheinen in relativ hoher Auflage und sind im Buchhandel der fortgeschritteneren arabischen Staaten ständig zu erschwinglichen Preisen zu haben ¹⁴⁾.

Bei der Übersetzung solch komplizierter wissenschaftlicher Texte, wie der der Klassiker des Marxismus-Leninismus tritt eine Reihe von Schwierigkeiten auf, die im Arabischen über das übliche Maß hinausgehen. Anhand der vier bisher existierenden Kapital-Übersetzungen sollen im folgenden einige der Hauptschwierigkeiten dargestellt und es soll auf mögliche Wege zu ihrer Lösung hingewiesen werden. Es sei zunächst bemerkt, daß alle vier Übersetzungen nicht anhand des deutschen Originals, sondern aufgrund der englischen bzw. französischen Übersetzung angefertigt wurden ¹⁵⁾.

Die Hauptschwierigkeit, vor der die Übersetzer standen, war das weitgehende Fehlen einer verbindlichen normierten Terminologie der politischen Ökonomie im Arabischen. Eine solche mußte durch die Übersetzer geschaffen werden. Bei der Schaffung einer wissenschaftlichen Terminologie im Rahmen einer Übersetzung bestehen generell folgende Möglichkeiten:

- Übernahme des betreffenden Terminus als Fremdwort
- Terminologisierung gemeinsprachiger Wörter
- die Nachbildung des Bedeutungsinhaltes eines quellensprachigen Terminus mit den Mitteln der Zielsprache (Übersetzungslehnwort, Kalkierung).

Alle drei Verfahren werden, wenn auch in sehr unterschiedlichem Maße und mit einigen Einschränkungen im Arabischen angewandt. Im Zusammenhang mit der ersten Möglichkeit entstehen im Arabischen besondere Schwierigkeiten, da die Sprache aufgrund ihrer lexiko-morphologischen Struktur nicht ohne weiteres in der Lage ist, Fremdwörter aus dem Bereich der indogermanischen Sprache zu übernehmen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß innerhalb der polit-ökonomischen Terminologie der Kapitalübersetzungen die Zahl der Fremdwörter äußerst gering ist ¹⁶⁾.

Von der zweiten Möglichkeit wird, soweit der Begriff selbst es zuläßt, reger Gebrauch gemacht. (Arbeit - ^ʿamal, Gewinn - ribḥ, Ware - bidā^ʿa/sil^ʿa, Geld - naqd/māl u.v.a.).

Ebenso verhält es sich mit der dritten Möglichkeit, der Bildung von Übersetzungslehnwörtern (Kalkierung). Besonders häufig wird diese Methode bei der Übernahme von deutsch/englisch/französisch affigierten Termini verwandt (z.B. Reproduktion - i^ʿādāt al-intāġ, Überproduktion - ifrāḍ fi-l-intāġ, Zentralisation - markazīya). Eine weitere Möglichkeit, die allerdings nicht mehr in den Bereich der eigentlichen Terminologiebildung gehört, ist die Umschreibung von Termini durch Sätze. Sie kommt jedoch beim gegenwärtigen Stand des Terminologierungsprozesses im Arabischen relativ häufig vor (Wertgegenständlichkeit - al-ḥaqīqa allatī tamlukuhā qīmat al-bidā^ʿa).

Es muß jedoch bemerkt werden, daß alle drei Verfahren infolge des Fehlens einer verbindlichen, einheitlichen Sprachregelung und durch den Mangel an einheimischen wissenschaftlichen Autoritäten zu einer Bezeichnungsvielfalt, d.h. zur Existenz terminologischer Dubletten in den verschiedenen arabischen Ländern und bei verschiedenen Autoren bzw. Übersetzern führen¹⁷⁾.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen ist mit einer schnellen Lösung dieser Problematik nicht zu rechnen, da es sich hier nicht in erster Linie um sprachliche, sondern um Bildungsprobleme handelt. Es sind vor allem Fragen der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung, die gelöst werden müssen. Erst die Herausbildung, Entwicklung und Pflege der marxistischen politischen Ökonomie in den arabischen Ländern selbst wird zur Entstehung einer völlig einheitlichen Terminologie führen. Dazu können diese Übersetzungen allerdings einen gewichtigen Beitrag leisten.

Die Schaffung bzw. Übersetzung der Marx'schen Terminologie ist nicht die einzige Schwierigkeit, die einer adäquaten Übersetzung im Wege steht. Bekanntlich finden sich in allen Werken von Marx und Engels in großer Anzahl Sprichwörter, Redewendungen, Anspielungen aus der Weltliteratur, Hinweise auf bestimmte historische oder zeitgenössische Ereignisse. Sie sind Bestandteil und Kennzeichen des Marx'schen Stils und müssen, soweit es möglich ist, mit übertragen werden, zumal sie eine wichtige Funktion erfüllen, indem sie in polemischer, ironisierender oder auch sarkastischer Weise die wissenschaftlichen Ergebnisse verdeutlichen und untermauern.

Solche Passagen stellen den Übersetzer vor erhebliche Schwierigkeiten, da sie mit den üblichen Verfahren der Übersetzung nicht erfaßbar sind, bzw. eine der Vorlage unadäquate Übersetzung entsteht. Marx und Engels haben sich verschiedentlich selbst zu den Schwierigkeiten bei der Übersetzung derartige Abschnitte geäußert:

"Um solch ein Buch zu übersetzen, genügt nicht allein eine gute Kenntnis der deutschen Literatursprache. Marx gebraucht gern Alltagsausdrücke und mundartliche Redewendungen; er prägt neue Wörter, er nimmt seine Erläuterungen aus jedem Zweig der Wissen-

schaft, seine Anspielungen aus der Literatur von einem Dutzend Sprachen; um ihn zu verstehen muß einer tatsächlich ein Meister der deutschen Sprache in Wort und Schrift sein und muß auch etwas vom deutschen Leben kennen" 18).

"Ogleich die französische Ausgabe - (von Herrn Roy übersetzt, dem Übersetzer' Feuerbachs) - von einem Kenner beider Sprachen angefertigt ist, so hat er doch oft zu wörtlich übersetzt. Ich bin daher gezwungen, ganze passages französisch umzuschreiben, um sie dem französischen Publikum mundgerecht zu machen" 19).

Die Übersetzer verfahren hier recht unterschiedlich. Abgesehen von unübersetzbaren Wortspielen wie z.B.: "Trotz seiner zugeknöpften Erscheinung hat die Leinwand in ihm (dem Rock, Verf.) die stammverwandte schöne Wertseele erkannt." (Kapital I/66), die in der Regel weggelassen werden, wenden sie hauptsächlich folgende Verfahren an

- die betreffende Stelle wird wörtlich übersetzt.
Dies ergibt in der Regel keinen Sinn oder bedarf erläutern-der Zusätze oder Anmerkungen.
- der Übersetzer wählt eine Wendung aus der Zielsprache, die annähernd die gleiche Bedeutung hat.
- der Übersetzer beschränkt sich auf die Wiedergabe des eigent-lichen Sinnes (Inhalt), ohne die spezifische Ausdrucksweise bzw. stilistische Färbung zu berücksichtigen.

Zur Verdeutlichung mögen folgende Beispiele dienen 20):

"Ihr Wertsein erscheint in ihrer Gleichheit mit dem Rock wie die Schafsnatur des Christen in seiner Gleichheit mit dem Lamm Gottes." (Kapital I/66).

MK/B: wa-ğauharu qīmatin wāqihun fī tašābuhihī bi-r-riḍā

MK/SA: fa-ḥāṣṣatuhū l-qīmatu tağharu fī musāwātihī ma'a t-taubi, kamā tağharu ṭabī'atu l-masīḥīyi l-ḥarūfīyatu fī šibihī ma'a ḥamali llāh.

"Trotz seiner zugeknöpften Erscheinung hat die Leinwand in ihm die stammverwandte schöne Wertseele erkannt". (MK/ I/66)

MK/M: wa-'alā r-rağmi min mağharihī l-ḥāriğīyi l-muzarra'a ta'arrafat qiṭ'atu n-nasiği fīhi ilā šaqīqatin rūḥīyatin mal'ā bi-l-qīmati.

MK/H: fa-qad 'arafa fīhi l-qumāša raġma maẓharihī l-
hāriġīyi l-muzawwari bi-ihkāmin rūḥan šaqlqatan
malī'atan bi-l-qīmati.

"Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul" (Kapital I/
121).

MK/B: Weglassung

MK/SA: wa-ṣaḥīḥun anna n-nāsa lā yaḥtaqirūna l-hadāyā.

MK/M: Weglassung

MK/H: Weglassung.

... des Pudels Kern (Kapital I/308).

... der Kasus, der ihn lachen macht (Kapital I/208).

... zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. (Kapital I/597).

MK/B: Weglassung

"

innahū yaqtulu 'uṣfūrāini bi-ḥaġarin wāḥidin

MK/SA: Weglassung

wa hādā mā yaḥmiluhū 'alā ḍ-ḍaḥki

Weglassung

MK/M: Weglassung

wa-hādā mā yudaḥḥikuhū

wa-huwa yuṣību 'uṣfūrāini bi-ḥaġarin

MK/H: Weglassung

wa-hādā mā yudaḥḥikuhū

Weglassung

Es läßt sich zusammenfassend feststellen, daß trotz großer Schwierigkeiten und Hindernisse, die sowohl sprachlicher als auch gesellschaftlicher Natur sind, die wichtigsten Werke von Marx und Engels ins Arabische übersetzt wurden. Obwohl sie in ihrem Wert sehr unterschiedlich sind und einige mit dieser Arbeit im Zusammenhang stehende Frage bisher nicht gelöst sind, stellen die meisten Übersetzungen einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung des Marxismus-Leninismus im arabischen Raum dar.

Bedauerlicherweise gibt es bisher keine Übersetzung, die direkt aus dem Deutschen angefertigt wurde. Das hat sich seinen Grund in dem nach wie vor bestehenden Mangel an qualifizierten Übersetzern. Dennoch wäre es dringend notwendig, wenigstens die

wichtigsten Arbeiten der beiden Klassiker auf wissenschaftlicher Grundlage mit einheitlicher Terminologie aus dem Deutschen direkt zu übersetzen. Im Zusammenhang damit könnte auch der bisher stets fehlende, aber unbedingt notwendige erläuternde Apparat erarbeitet werden, der speziell auf die Bedürfnisse des arabischen Lesers zugeschnitten ist und ohne den große Teile der Arbeiten von Marx und Engels unverständlich bleiben müssen.

Eine derartige Ausgabe würde die bisher existierenden Übersetzungen nicht überflüssig machen, sondern einer künftigen Übersetzungstätigkeit kraftige Impulse geben.

Anmerkungen

- 1) Vgl. dazu: LAQUEUR, W., *Communism and Nationalism in the Middle East*, London 1961; AGWANI, S., *Communism in the Arab East*, Calcutta 1969; BERNER, W., *Kommunistische Parteien im arabischen Raum*, in: *Außenpolitik, Zeitschr. für internationale Fragen*, 4/69, Freiburg 1969, S. 241 ff.
- 2) Ilyās Murqūṣ, *ta'rīḥ al-aḥzāb aš-šuyū'īya fi-l-waṭan al-'arabī*, o.O., .o.J.
Bassam TIBI, *Die arabische Linke*, Frankfurt/Main 1969.
Nāḡī 'Allūs, *al-ḥaraka aš-šuyū'īya, fi-l-waṭan al-'arabī*, in: *dirāsāt 'arabīya - maḡalla fikrīya, iqtisādīya iḡtimā'īya* Beirut 1966, Heft 1.
- 3) Marx, Engels, *bayān al-ḥizb aš-šuyū'ī*, Übers. Ḥālid Bakdās, Beirut 1963. Die Übersetzung wurde mehrfach nachgedruckt; 1957 erschien in Beirut die 4. Auflage. Auf sie gehen offenbar die in Moskau erschienenen Ausgaben zurück, ohne daß der Übersetzer genannt wird. Ein Hinweis auf die Ausgangssprache

der Übersetzung ist nirgend gegeben.

- 4) Das Gründungsjahr ist bei einigen Kommunistischen Parteien umstritten, so daß sich in der Literatur auch andere Daten finden lassen.
- 5) Vgl.: Geschichte der Araber, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Autorenkollektiv (Leitung: L. RATHMANN), Leipzig 1971-1974; A. F. FEDŠENKO, Irak v borbe za nezavisimost', Moskau 1970; Das algerische Volk wird Sieger sein, Erklärung der KP Algeriens zum nationalen Befreiungskampf, Berlin 1962; Formirovanije rabočego klasa stran Azii i Afriki, Moskau 1971; A. A. ISKENDEROV, Die nationale Befreiungsbewegung, Berlin 1972; R. A. ULJANOVSKI, Der Sozialismus und die befreiten Länder, Berlin 1973; Klassen und Klassenkampf in den Entwicklungsländern, Berlin 1969-1970 (aus dem Russ.).
- 6) Vgl. dazu: W. DIEM, Hochsprache und Dialekt im Arabischen, Untersuchungen zur heutigen arabischen Zweisprachigkeit, Wiesbaden 1974.
- 7) W. I. LENIN, Referat auf dem II. Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens, in: Lenin, Werke Bd. 30, S. 147, Berlin 1961.
Vgl. dazu: A. A. ISKENDEROV, Kommunisten und nationale Befreiungsbewegung, in: Asien und Afrika im revolutionären Weltprozeß, Teil 2, Berlin 1973.
- 8) Vgl.: G. HÖPP, Ideologische Konzeptionen revolutionärer Demokraten, in: Nichtkapitalistischer Entwicklungsweg - aktuelle Probleme in Theorie und Praxis, Berlin 1972.
- 9) Karl Marx, ra's al-māl, Kairo 1947; 2. Aufl., Kairo 1965; weitere Auflage, Beirut o.J. (1974 ?).
- 10) Vgl. knižnaja letopis', ežegodnik knigi.
- 11) al-māddiya at-ta'rīhiya, von F. Kīlalī (?) und M. Kūfālzūn (?), übersetzt aus dem Russ. v. Aḥmad Dāwūd, Damaskus 1967. usus al-falsafa al-mārksiya, v. Q. AFANASJEV, übersetzt von

‘Abd ar-Razzāq aṣ-Ṣāfi, Beirut o.J.

al-māddīya ad-diyālīktīkīya, sowj. Autorenkoll., Übersetzer: Fu‘ād Mar‘īy, Badr ad-Dīn as-Sibā‘ī, ‘Adnān Ġāmūs, Damaskus o.J.

uṣlūb al-intāġ ar-ra‘smālī, Beirut o.J., Übersetzer ist nicht angegeben.

fī ṣ-ṣuyū‘īya al-‘ilmīya von Q. AFANASJEV, übers. aus dem Russ. von Abd ar-Razzāq aṣ-Ṣāfi.

- 12) z.B. Ernst FISCHER, Franz MAREK, al-Mārks al-ḥaqīqī (Der wahre Marx), Übersetzer: Ḥalīl Sālim, Beirut 1973.
- 13) Bei diesem Namen handelt es sich um ein Pseudonym von Niqūlā aṣ-Ṣāwī, dem derzeitigen Generalsekretär der KP Libanons.
Vgl. dazu: ta‘ālīm al-mārksīya, Übers.: Fawwāz Ṭarābulusī, Beirut 1972, S. 7.
- 14) Diese Aussage stützt sich auf Erfahrungen, die zwischen 1971 und 1975 in Buchhandlungen in Beirut, Bagdad, Damaskus, Kairo und Aden gemacht wurden. Über die tatsächliche Auflagenhöhe konnten exakte Zahlen nicht ermittelt werden. Es lassen sich jedoch indirekte Rückschlüsse besonders in Beirut ziehen, da das dortige Verlagswesen kapitalistisch organisiert ist, mit staatlicher Unterstützung nicht gerechnet werden kann und dennoch Gewinne erzielt werden, obwohl diese Bücher in ihrem Preisniveau nicht über dem üblichen liegen. Eine Ausnahme stellt lediglich der Verlag Dār al-Fārābī dar, der eng mit der LKP verbunden ist und von ihr möglicherweise subventioniert wird.
- 15) Karl Marx, Capital, A critical analysis of Capitalist Production, translated from the third German edition by Samuel Moore and Edward Aveling and edited by Frederick Engels, London 1887. Die in diesem Artikel herangezogene Ausgabe ist eine in Moskau o.J. erschienene Textausgabe der englischen Ausgabe von 1887.
Karl Marx, Le Capital - Critique de l'économie politique, Tome premier traduction de Joseph Roy entièrement révisée

par l'auteur. Paris 1872-75.

Im vorliegenden Artikel wurde die bei Editions sociales in Paris 1971 erschienene Ausgabe der oben genannten Übersetzung benutzt.

- 16) Von 360 untersuchten Einworttermini in allen 4 Übersetzungen sind lediglich 10 Fremdworttermini anzutreffen.
(aristuqrātīya, burġuwāzīya, makīna, fatīš, fatīšīya, manūfāktūra, bank, makīniya, brūlītārī, brūlītārīya, kambiliyāt).
- 17) Von den bereits erwähnten 360 arabischen Einworttermini der vier Kapital-Übersetzungen werden lediglich 80 von allen Übersetzern gebraucht.
- 18) MEW, Bd. 21, S. 229.
In diesem Artikel für "The Commonweal" setzt sich Engels mit dem Versuch einer Übersetzung des 1. Bandes des "Kapitals" auseinander, den ein John Broadhouse in Fortsetzung im "To-Day" veröffentlichte. In diesem Artikel sind auch eine Reihe von Hinweisen auf die Übersetzung Marx'scher Terminologie ins Englische enthalten.
- 19) MEW, Bd. 33, S. 477.
Brief von K. Marx an Danielson, London, 28. Mai 1872, zitiert nach: K. Marx, F. Engels, Über Sprache, Stil und Übersetzung, Berlin 1974.
- 20) Die Abkürzungen bedeuten:
- | | | |
|-------|---|------------------------------|
| MK/B | = | Übersetzung von Barāwī |
| MK/SA | = | anonyme syrische Übersetzung |
| MK/M | = | Übersetzung von 'Aitānī |
| MK/H | = | Übersetzung von Himsī |

Zur Bedeutung der syrischen Stadt ar-Raqqa von der arabischen Eroberung bis zur Gegenwart

Nach einer äußerst wechselvollen Vergangenheit, die alle Stufen von der höchsten Blüte bis zum völligen Verfall umfaßte, durchläuft die Stadt ar-Raqqa seit der Erringung der Unabhängigkeit durch Syrien eine Entwicklung, die zwar nicht einmalig, aber doch sehr beeindruckend und kennzeichnend für zahlreiche Städte und Gebiete im heutigen Syrien ist. Auch außerhalb der Grenzen des Landes ist man in jüngster Zeit wiederholt auf diese Stadt aufmerksam geworden, vor allem im Zusammenhang mit dem Bau des Euphratstaudammes, der im Verwaltungsgebiet von ar-Raqqa entsteht.

Die Stadt liegt am linken Ufer des Euphrat, 13 km oberhalb der Mündung des Balīḥ. Nach der Auffassung der arabischen Geographen des Mittelalters war sie damit eigentlich keine "syrische" Stadt, denn das vom Oberlauf des Euphrat und Tigris umschlossene Land, die "Insel", al-Ġazīra, behandelten sie als selbständige Provinz. Die Provinz Syrien, aš-Šām, dagegen umfaßte das Gebiet am rechten Ufer des Euphrat bis zur byzantinischen Grenze im Norden und der Syrischen Wüste im Osten. Eine tatsächliche Verwaltungsgrenze bildete diese Linie allerdings nur solange, als die beiden Provinzen Bestandteil des einheitlichen islamischen Staatswesens mit einer starken Zentralgewalt waren. Später, als mehr oder weniger selbständige Teilstaaten entstanden, deren Einflußbereiche im Verlaufe gegenseitiger Kämpfe häufigen Schwankungen unterworfen waren, hatte sie keine politische, sondern nur noch geographische Bedeutung, und die Geographen des Mittelalters waren sich dessen durchaus bewußt ¹⁾.

In das Gebiet der Ġazīra waren bereits vor dem Islam die arabischen Stämme der Rabīʿa, Bakr und Muḍar eingewandert und hatten sich hier niedergelassen. Als Hauptort der Diyār, d.h. der Wohngebiete, der Rabīʿa galt Mossul, als Hauptort der Bakr die

Stadt Āmid, die noch heute den Namen Diyarbakr trägt - sie liegt jetzt auf dem Staatsgebiet der Türkei. Ar-Raqqa war die Hauptstadt der Diyār Muḡar.

Ar-Raqqa ist jedoch keine arabische oder muslimische Gründung. Zum Zeitpunkt der Eroberung trug die Stadt ganz offensichtlich den Namen Kallinikos ²⁾. Daneben wird ar-Raqqa aber auch sehr häufig mit Nikephorion identifiziert. Die Ursache dafür liegt in der Ansicht, daß es sich bei Kallinikos (Callinicus, Callinicum) und Nikephorion (Nikephoron) um ein und dieselbe Stadt gehandelt habe. Danach ist Nikephorion von Alexander dem Großen, mit größerer Wahrscheinlichkeit aber von Seleukos I. gegründet und erst später in Kallinikos umbenannt worden. Nach Meinung anderer ist Kallinikos (und mithin ar-Raqqa) nicht mit Nikephorion identisch. Es handelte sich danach vielmehr um zwei selbstständige Städte, die nahe beieinander lagen. Kallinikos war im Jahre 244 oder 242 v.u.Z. von Seleukos II. Kallinikos gegründet worden und überflügelte im Laufe der Zeit Nikephorion, das schließlich verschwand ³⁾.

Für die Muslims wurde die Stadt in der Regierungszeit des Kalifen 'Umar b. al-Ḥaṭṭāb durch 'Iyād b. Ġanm eingenommen. Das geschah im Jahre 17 oder 18 der islamischen Zeitrechnung, d.h. 638 oder 639 - das genaue Jahr läßt sich leider infolge der unterschiedlichen Angaben bei den arabischen Autoren nicht feststellen ⁴⁾.

Die Eroberung von ar-Raqqa und des umliegenden Landstrichs ist ein interessantes Beispiel für das Vorgehen der muslimischen Feldherren in den von ihnen besetzten Gebieten. Der Historiker al-Balāḡurī beschreibt sie wie folgt:

"Die Vorhut des 'Iyād gelangte bis nach ar-Raqqa und überfiel die Bewohner von den Arabern und Leute von den Bauern, die um die Stadt herum waren, und machte Beute, und wer von diesen entkam, floh, und zwar gingen sie in die Stadt ar-Raqqa. 'Iyād zog mit seinem Heer heran und ließ sich beim ar-Ruhā-Tor nieder, das war eines der Tore der Stadt, und lag in Kampfbereitschaft.

Und die Muslims schossen eine Stunde lang, so daß einige von ihnen (gemeint sind die Belagerten) verletzt wurden, dann zogen sie sich von ihnen zurück, damit ihre Wurfgeschosse und ihre Pfeile sie nicht erreichen konnten. Und 'Iyāḍ bestieg sein Pferd und ritt um die Stadt herum und stellte an ihren Toren Wachen auf, dann kehrte er zu seinem Heer zurück und schickte die Streifscharen aus, und sie begannen, aus den Dörfern mit Gefangenen und viel Nahrungsmitteln zurückzukehren, denn die Saaten waren reif.

Als fünf oder sechs Tage verstrichen waren und sie (die Belagerten) sich in dieser Situation befanden, sandte der Patriarch der Stadt an 'Iyāḍ und erbat seinen Schutz, und 'Iyāḍ sicherte ihm Frieden zu unter der Bedingung, daß alle Bewohner der Stadt sich selbst und ihre Nachkommen und ihren Besitz und die Stadt ihm anvertrauten" 5).

In der Rechtstheorie unterschieden die Muslims bei der Eroberung bekanntlich zwei Formen: ṣulḥān, d.h. friedlich, und 'anwatan, mit Gewalt. Die "friedliche" Eroberung erfolgte, wenn sich die Bewohner einer Stadt oder eines Gebietes den Muslims ohne oder nach nur geringem Widerstand ergaben und deren Oberhoheit anerkannten. Sie konnten dann ihr Eigentum, d.h. vor allem den Grund und Boden, behalten und hatten bestimmte Steuern zu entrichten. Mußten sie dagegen mit Gewalt unterworfen werden, gingen sie zwar theoretisch der Eigentumsrechte verlustig, erhielten aber in der Regel ihren Besitz zur Bearbeitung und entrichteten die festgelegten Abgaben, so daß sich der Unterschied in der tatsächlichen Verwaltungspraxis kaum auswirkte.

Al-Balāḍurī teilt uns denn auch mit, daß die Muslims Städte und Dörfer am Euphrat ṣulḥān, das Land dagegen 'anwatan eroberten⁶⁾. Durch die rasche Einnahme des Landes, wie sie Balāḍurī schildert, beraubten sie die Stadt des wirtschaftlich wichtigen Hinterlandes und schnitten sie von der Nahrungszufuhr ab, während die Versorgung der Truppen durch die erbeuteten Nahrungsmittel zugleich für längere Zeit gesichert wurde. Die Kapitulation der

Stadt war so nur eine Frage der Zeit, sofern nicht von außen Entsatz erfolgte, zudem fiel sie den Muslims weitgehend unzerstört in die Hände. Je schneller die Übergabe erfolgte, um so günstiger waren die von den Muslims gewährten Bedingungen. Der Patriarch von ar-Raqqa erkannte die Aussichtslosigkeit der Lage offenbar sehr bald und bot die Übergabe an. 'Iyāḏs Bedingungen waren großzügig, wie wir aus Balāḏurīs Bericht weiter entnehmen können. Die Muslims betrachteten den besetzten Grund und Boden zwar als ihr Eigentum, überließen ihn aber zur Nutzung und Bewirtschaftung den bisherigen Eigentümern gegen Zahlung der Grundsteuer. Außerdem erlegten sie den Bewohnern die Kopfsteuer auf ⁷⁾, da diese zwar Nichtmuslims, aber Schutzgenossen waren, zum überwiegenden Teil Christen, doch gab es offenbar auch einen jüdischen Bevölkerungsteil ⁸⁾. Die Kopfsteuer bestand in einem Dinar pro Kopf und Mann im Jahr, Frauen und Kinder ausdrücklich ausgenommen, außerdem einigen Landesprodukten wie Weizen, Olivenöl, Essig und Hönig.

Bei der Übergabe wurde ein Vertrag folgenden Wortlauts gemacht:

"Im Namen Gottes, des Barmherzigen und Allerbarmer: Das ist, was 'Iyāḏ b. Ḡann den Bewohnern von ar-Raqqa am Tage seines Einzuges in die Stadt gegeben hat: er gab ihnen Sicherheit für ihre Person, für ihren Besitz und ihre Kirchen, die nicht zerstört oder bewohnt werden sollen, sofern sie die Kopfsteuer zahlen, die ihnen auferlegt ist, und keine feindsaligen Handlungen unternehmen und unter der Bedingung, daß sie keine neuen Kirchen und Heiligtümer bauen, keine Glocken läuten, das Osterfest nicht feiern und kein Kreuz (öffentlich) zeigen, und Gott ist Zeuge, und Gott ist ein trefflicher Zeuge" ⁹⁾.

Die Bewohner konnten also ihren Glauben und die bestehenden Kirchen behalten, wurden jedoch in der öffentlichen Ausübung der Religion erheblich eingeschränkt.

In wirtschaftlicher Hinsicht ist noch interessant, daß die Bewohner von ar-Raqqa den Muslims nach der Übergabe der Stadt, der Öffnung der Tore, wie es heißt, einen Markt am Ruhā-Tor einrichteten.

Ähnliche Übergabeverträge wie ar-Raqqa schlossen auch andere Städte in der Ġazīra, so Ĥarrān, Sumaisāt, Kafartūta und auch Edessa, arabisch ar-Ruhā, Urfa, die wichtigste christliche Stadt in diesem Gebiet ¹⁰⁾.

Was sicherte nun der Stadt ar-Raqqa die über Jahrhunderte bleibende Bedeutung? Eine sehr knappe Antwort, die jedoch das Wesentliche bereits enthält, gibt uns auf diese Frage der Geograph al-Idrīsī. Er nannte ar-Raqqa "das Zentrum von Diyār Muḍar, Ziel und Ausgangspunkt der Reisenden und Festpunkt (miḥqal) des Handels. Sie ist eine schöne Stadt am Ostufer des Euphrat, es gibt darin Märkte, Geschäfte und Produzenten, und ihre Bewohner sind wohlhabend" ¹¹⁾. Da war also zunächst die verkehrstechnisch äußerst günstige Lage am Kreuzungspunkt wichtiger Verbindungswege in Ost-West- und Nord-Süd-Richtung. Der Euphrat bildete eine wichtige Verkehrsader, die Syrien und die Ġazīra mit dem Irak verband. Er erhielt besondere Bedeutung in der Zeit der Abbasiden, als Bagdad Hauptstadt war. Aus dem Westen kommende Güter, vor allem für Bagdad bestimmtes Getreide und Getreideprodukte aus Syrien, wurden bei ar-Raqqa auf Schiffe verladen und gelangten zunächst auf dem Fluß bis Anbār und von dort über den Nahr ʿĪsā genannten Kanal, der bei Bagdad den Euphrat mit dem Tigris verband, direkt bis in die abbasidische Hauptstadt. Yaḥqūbī berichtet über Bagdad:

"Sie haben den Nahr ʿĪsā, der vom Euphrat kommt, und durch ihn fahren die meisten Schiffe, die aus ar-Raqqa kommen und in denen Mehl und Handelswaren aus Syrien und Ägypten transportiert werden. Sie kommen in einen Hafen, bei dem die Märkte und die Läden der Handwerker liegen, und das ist zu keiner Zeit unterbrochen, denn das Wasser ist nicht unterbrochen" ¹²⁾, d.h. der Wasserweg war während des ganzen Jahres schiffbar, und die Transporte darauf rissen zu keiner Zeit ab. Letzteres hing neben der ausreichenden Wasserführung und dem geeigneten Profil des Flußlaufs offenbar auch damit zusammen, daß der Fluß im Winter zwar oberhalb, jedoch nicht unterhalb von ar-Raqqa zufror, wie ad-Dimašqī in seiner Kosmographie berichtet ¹³⁾. Dieser Umstand mag ar-Raqqa zudem einen Vorteil gegenüber dem ebenfalls bedeutenden Flußhafen von Bālis (nahe dem heutigen Meskene) verschafft

haben, das fast 90 km weiter oberhalb liegt.

Auch die Beförderung von Personen und Truppen wurde gelegentlich auf dem Wasserwege bewerkstelligt. Der Kalife al-Muttaqī, der sich einige Zeit in ar-Raqqa aufgehalten hatte, benutzte z.B. auf der Rückfahrt nach Bagdad mit seinem Gefolge die Euphratschiffe ¹⁴⁾.

Die wichtigste Landverbindung, der sogenannte Euphratweg ¹⁵⁾, war die über ar-Raqqa verlaufende Straße, die Bagdad mit Syrien und damit allen westlichen Provinzen des Islamreiches verband. Sie erreichte von Bagdad kommend den Euphrat bei Anbār und verlief dann am westlichen Ufer den Fluß aufwärts über 'Āna, al-Furḍa, al-Fāš (gegenüber von Qarqīsiyā) und ar-Rah̄ba bis ar-Raqqa. Während diese Straße den Windungen des Flusses folgte, verlief eine bei al-Furḍa von ihr abzweigende Straße geradewegs durch die Wüste bis ar-Ruṣāfa und erreichte von dort aus ebenfalls ar-Raqqa.

Die weitere Verbindung nach Syrien ging dann über Bālis nach Aleppo, von wo - ähnlich wie heute - mehrere Verbindungen in Richtung Süden bestanden (einmal über Qinnasrīn - Hama - Homs nach Damaskus, zum anderen entlang der Küste über Antiochia und Latakia).

Zwei kürzere, aber zugleich schwierigere Verbindungen nach Syrien verliefen über das bereits erwähnte ar-Ruṣāfa südlich des Euphrat. Die eine Route umging die ausgesprochenen Wüstengebiete und erreichte Homs, die andere führte direkt durch die Syrische Wüste nach Damaskus ¹⁶⁾. Ar-Ruṣāfa, das in einer unwirtlichen und wasserlosen Gegend lag, verdankte seine Bedeutung ausschließlich der Position an diesen wichtigen Verbindungen ¹⁷⁾.

Bei ar-Raqqa mündete weiterhin die wichtige Verbindungsstraße nach Mossul über Bāğarwān, Ra's al-'Ain, Kafartūṭa, Naṣībīn und Balad. Von Mossul aus bestanden dann weitere Verbindungen am Tigris entlang nach dem Irak.

Eine weitere Straße verlief von ar-Raqqa aus in Richtung Norden über Bāğarwān, Ḥarrān und ar-Ruhā (Edessa) nach Āmid (Diyarbakr), von hier gab es Verbindungen nach Armenien.

Von besonderer Bedeutung war schließlich eine von ar-Raqqa ausgehende Straße über Sarūğ, Sumaisāt und weiter nach Ḥiṣn Manṣūr, Malaṭṭya, Kamh und Zibaṭra, also den sogenannten Grenzfesten an der umkämpften Grenze zum Byzantinischen Reich. Hier berühren wir bereits die strategische Bedeutung von ar-Raqqa, zu der später noch etwas zu sagen sein wird ¹⁸⁾.

Im Zusammenhang mit diesen Straßen bildete ar-Raqqa einen wichtigen Euphratübergang. Eine feste Brücke bestand im Mittelalter hier jedoch nicht. Der Fluß wurde vermutlich in einer Furt überquert oder mit Booten überwunden. Erforderlichenfalls wurden Schiffsbrücken errichtet, die man zeitweise benutzte. So ließ der vierte "rechtgeleitete Kalife", 'Alī b. Abī Ṭālib, von den Bewohnern ar-Raqqas eine solche bauen, als er im Jahre 657 gegen Mu'āwiya zog ¹⁹⁾. Auch der Kalife Ḥiṣām b. 'Abdalmalik ließ zur Erleichterung der Truppenbewegungen bei ar-Raqqa eine Schiffsbrücke über den Euphrat schlagen ²⁰⁾. Später, in den Jahren 1240 und 1241, benutzten Truppen aus Ḥwārizm ebenfalls eine Schiffsbrücke bei ar-Raqqa, als sie das Gebiet heimsuchten und u.a. Bālis plünderten ²¹⁾.

Ar-Raqqa lebte jedoch nicht nur von seiner Rolle als Station auf den für Post, Handel und Strategie bedeutsamen Wegen ²²⁾. Die Stadt und ihre Umgebung lieferten selbst eine Anzahl wichtiger Produkte, von denen im Zusammenhang mit der Einnahme durch die Muslims bereits Weizen, Olivenöl, Essig und Honig genannt wurden. Der Geograph Muqaddasī erwähnt Seife, Schreibrohre, Oliven und Olivenöl ²³⁾.

Sofern die Öllieferungen aus ar-Raqqa ausblieben, soll das eine förmliche Lähmung des Ölmarktes von Bagdad zur Folge gehabt haben ²⁴⁾. Ibn al-Faqīh al-Hamaḍānī nennt unter den Besonderheiten der Stadt ein Öl, das er duhn al-ḥaṭṭāra nennt und das nur

in einem einzigen Geschäft hergestellt wurde, welches offenbar das Herstellungs- und Vertriebsmonopol auf dieses Erzeugnis besaß, denn wenn es in einem anderen Geschäft hergestellt wurde, so berichtet er, wurde dieses geschlossen. Dieses Öl wurde sowohl als Duftstoff als auch als Medizin gegen Gicht verwendet ²⁵⁾.

Ein weiteres Erzeugnis der Stadt, das ihren Namen bekannt gemacht hat, bei den Geographen jedoch nicht erwähnt wird, sind die Keramikgefäße, deren Herstellung in ar-Raqqa eine sehr alte Tradition hatte, die auch noch in islamischer Zeit fortgesetzt wurde ²⁶⁾.

Wie der oben zitierte Bericht Balādūrīs über die Belagerung von ar-Raqqa und die genannten Getreideprodukte zeigen, spielte die Landwirtschaft im Gebiet der Stadt eine bedeutende Rolle, wenngleich die natürlichen Bedingungen nur mit Einschränkungen als günstig bezeichnet werden können. Das Gebiet von ar-Raqqa gehört zum syrischen Wüstensteppenklima mit einer Niederschlagsmenge, die im langjährigen Mittel zwischen 120 und 220 mm liegt. Südlich des Euphrat sind die natürlichen Voraussetzungen noch ungünstiger. Da Gerste als Winterfrucht mindestens 200 mm, Weizen 250 mm Niederschlag benötigen, wäre der Anbau nur in Jahren mit überdurchschnittlichen Niederschlägen oder an besonders begünstigten Stellen möglich und stets mit einem großen Risiko verbunden, sofern man allein auf die natürlichen Niederschläge angewiesen wäre. In der Tat kann in diesem Gebiet Regenfeldbau betrieben werden, der aber lediglich als Ergänzung zu einer im wesentlichen auf der künstlichen Bewässerung beruhenden Landwirtschaft zu betrachten ist, die die eigentliche Wirtschaftsgrundlage und Lebensgarantie bildet. Immerhin reichen die Niederschläge aus, um in den nicht von der künstlichen Bewässerung erreichten Landstrichen ausreichendes Weideland für die Viehhaltung zu schaffen ²⁷⁾. Im Gebiet von ar-Raqqa waren durch Euphrat, Balīh und Sarūğ gute Voraussetzungen für die Bewässerung gegeben. Bereits im Mittelalter existierte eine Anzahl von Kanälen, durch die das Wasser der Flüsse auf weitere Flächen geleitet wurde. Bei Ḥiṣn Maslama zweigte ein Kanal vom Balīh ab,

der Gärten und Dörfer bewässerte und eine Meile unterhalb von ar-Raqqa in den Euphrat mündete ²⁸⁾. Hārūn ar-Rašīd ließ einen Kanal vom Euphrat und einen zweiten vom Sarūǧ bauen, der Nahr Nīl hieß, deren Reste nordwestlich von ar-Raqqa noch heute zu sehen sind ²⁹⁾. Nach Muqaddasī zogen sich die Gärten und Felder von Ra's al-‘Ain bis ar-Raqqa hin ³⁰⁾.

Am gegenüberliegenden Euphratufer bei Raqqa Wāsiṭ am Wege nach ar-Ruṣāfa ließ sich der Kalife Hišām b. ‘Abdalmalik zwei Schlösser bauen, die er bewohnte, wenn er auf diesem Wege durchzog. Zur Bewässerung ließ er vom etwa sechs Kilometer entfernten Euphrat zwei Kanäle, ar-Marī und al-Hanī, graben, die die Gärten des Ortes bewässerten und wieder in den Euphrat mündeten. Ihre Reste sollen noch heute erkennbar sein ³¹⁾.

Ein Zentrum des Acker- und Gartenbaus im Gebiet von ar-Raqqa war schon in byzantinischer Zeit das Kloster Mār Zakkai, oder wie es die Araber nannten, Dair Zakkā, das östlich von ar-Raqqa in Richtung auf den Balīh lag und das von den Autoren wiederholt erwähnt wird (heute heißt die Stelle al-Bī‘a). Es war bis ins 10. Jahrhundert ein Zentrum der christlichen Lehre und erfreute sich auch bei den Muslimen wegen der Gastfreundlichkeit und der gepflegten Felder, Wiesen und Gärten eines guten Rufs ³²⁾.

Durch die Lage am Schnittpunkt wichtiger Verbindungswege, durch die Nähe der byzantinischen Grenze und durch die wirtschaftlichen Ressourcen erhielt die Stadt ar-Raqqa eine nicht zu unterschätzende politische und strategische Bedeutung sowohl im Hinblick auf die Auseinandersetzungen mit dem byzantinischen Reich als auch im Zusammenhang mit inneren Problemen des Islamgebietes.

Im Kampf mit dem äußeren Feind, dem Byzantinischen Reich, war es den Muslimen nicht gelungen, jenseits des Taurus festen Fuß zu fassen. Ihre Auseinandersetzungen mit den "Romäern" nahm die Form jährlicher Kriegszüge an, die jeweils in den Sommer-

monaten unternommen wurden und bei denen sie in das gegnerische Gebiet einbrachen, ohne jedoch dort ständige Stützpunkte zu errichten³³⁾. Andererseits war das Islamegebiet den Angriffen der Byzantiner ausgesetzt, die vor allem seit dem Niedergang der Zentralgewalt, also seit dem 10. Jahrhundert, teilweise tiefe Einbrüche erzielen konnten. Da sich die Kämpfe im eigentlichen Grenzgebiet bzw. später, als die Byzantiner nach Süden vordrangen, in dem Landstrich parallel zur Küste des Mittelmeeres abspielten, war ar-Raqqa hier nur mittelbar betroffen und diente ebenso wie andere Städte als Bereitstellungsraum und Versorgungsbasis für die Truppen der Muslims³⁴⁾.

Wesentlich stärker waren die direkten Auswirkungen der inneren Entwicklung. Vor allem wurde die Stadt infolge ihrer Lage immer dann betroffen, wenn es Probleme in den Beziehungen zwischen den drei angrenzenden Provinzen, besonders aber zwischen Syrien und dem Irak und den dort jeweils dominierenden Gruppen und Parteien gab. Schon bei der Eroberung der Ġazīra durch 'Iyād b. Ġanm stellte ar-Raqqa offenbar eine Schlüsselposition dar. Nachdem er nämlich die Stadt eingenommen hatte, ging er von hier aus an die Eroberung der anderen Städte, nach al-Balāḍurī waren das ar-Ruhā (Edessa), Ḥarrān und Sumaisāt, von ar-Ruhā aus Manbiğ und Ra's al-'Ain, nachdem er zuvor eine Abteilung losgeschickt hatte, die Qarqīsiyā auf dem linken Euphratufer weiter unterhalb einnahm und so die Flanke sicherte. Als er die Eroberung der Ġazīra abgeschlossen hatte, kehrte 'Iyād nach ar-Raqqa zurück und begab sich von hier aus nach Homs³⁵⁾. 'Umar b. al-Ḥaṭṭāb ernannte 'Iyād übrigens zum ersten Statthalter der Ġazīra. Er starb jedoch schon ein Jahr später. Es ist wohl auch kein Zufall, daß die Schlacht zwischen 'Alī b. Abī Ṭālib und Mu'āwiya b. Abī Sufyān im Juli 657 gerade in der Nähe von ar-Raqqa, in der Ebene von Šiffīn stattfand. Auch hier ging es unter anderem um das Verhältnis zwischen Syrien und dem Irak; vom Ausgang des Treffens sollte es abhängen, ob künftig der Irak, - 'Alī saß in Kufa - oder das Syrien der Umayyaden zur führenden Provinz werden würde. Der Waffengang brachte zwar zunächst keine eindeutige Entscheidung zugunsten eines der beiden Kontrahenten, aber im Endeffekt war Mu'āwiya zweifellos der

Nutznießer des unentschiedenen Ausgangs. Außerdem hatte die Schlacht, oder genauer das Verhalten 'Alī's, weitreichende Folgen, die für die Ġazīra und ar-Raqqa und darüberhinaus für das gesamte Islamegebiet spürbar werden sollten: Bei Šiffīn kam es bekanntlich zur ersten Glaubensspaltung, zur Bildung der Hārīġiten (Hawārīġ), die die Meinung 'Alī's nicht anerkannten und ihn verließen. Die Anhänger dieser Gruppe machten der Zentralgewalt in den folgenden beiden Jahrhunderten wiederholt ernsthaft zu schaffen. Es kam zu Aufständen, die von den Hārīġiten geführt oder inspiriert wurden, in den verschiedensten Teilen des Reiches. Ihre Zentren lagen in der Gegend von Basra, in Hurāsān, im Südosten der Arabischen Halbinsel, im Magrib und eben auch im oberen Mesopotamien, der Ġazīra also, von wo aus sie den Irak in Unruhe versetzten ³⁶⁾. In der Zeit des Kalifen 'Umar b. 'Abdal'azīz wurde ein Heer unter der Führung von Maslama b. 'Abdalmalik in ar-Raqqa ausgerüstet und gegen die Hārīġiten im Irak geschickt. Der bedeutende muslimische Heerführer Maslama b. 'Abdalmalik ließ in der Nähe von ar-Raqqa eine Festung errichten, die nach ihm Ḥiṣn Maslama genannt wurde. Sie lag an der Straße nach Harrān 9 Farsah, also etwa 54 km, von dieser Stadt und die gleiche Strecke von ar-Raqqa entfernt. Durch einen vom Balīh abgeleiteten Kanal wurde sie mit Wasser versorgt ³⁷⁾. Die Festung ist heute zerstört, der Platz jedoch noch erkennbar; die Bewohner des benachbarten Dorfes nennen ihn Madīnat al-Ġār ³⁸⁾. Auch die Auseinandersetzungen zwischen der umayyadischen Zentralgewalt in Damaskus und anderen oppositionellen Gruppierungen, die im Irak saßen, blieben nicht ohne Auswirkung auf die Ġazīra und ar-Raqqa. Der Irak, speziell Kufa, war seit dem Kalifat des 'Alī b. Abī Ṭālib Zentrum der Schiiten. 65H/685 zog ein Heer der schiitischen Tawwābīn nach der Ġazīra. Marwān b. al-Ḥakam schickte ihnen den 'Ubaidallāh b. Ziyād entgegen, der zuerst nach ar-Raqqa zog, um von hier aus die weiteren Aktionen einzuleiten. Diese fielen dann bereits in das Kalifat des 'Abdalmalik b. Marwān. 66H traf 'Ubaidallāh bei Ra's al-'Ain auf das Heer der Tawwābīn unter deren Führer Sulaimān b. Šurad. Die Schiiten unterlagen, Sulaimān b. Šurad fand den Tod.

Die Mission des 'Ubaidallāh stand zugleich im Zusammenhang mit den Widersprüchen zwischen den südarabischen Kalbiten und den nordarabischen Qaisiten, die unter Marwān b. al-Ḥakam bei Marg Rāhiḥ blutig ausgetragen worden waren und zu einer Niederlage der Qais geführt hatten. 'Ubaidallāhs Auftrag bestand darin, den Kalbiten Zufar b. al-Ḥāriḥ zu schlagen, der sich bei Marg Rāhiḥ vom umayyadischen Heer abgesetzt hatte und nach Qarqīsiyā am Hābūr, also in Richtung Irak zu Marwāns Gegnern, gezogen war. Von 'Abdallāh b. az-Zubair, dem Gegenkalifen, wurde er zum Statthalter der Ġazīra ernannt und nahm seinen Sitz in Qarqīsiyā. Dieser Konflikt wurde später dadurch gelöst, daß sich 'Abdalmalik b. Marwān mit ihm aussöhnte³⁹⁾. Angesichts der Bedeutung, die die Stadt in verschiedener Hinsicht während des Mittelalters hatte, ist es nicht verwunderlich, daß ihr einige Kalifen besondere Aufmerksamkeit angedeihen ließen. Die von ihnen getroffenen Maßnahmen unterstreichen nicht nur die Rolle der Stadt, sondern trugen ihrerseits zu deren weiterer Anhebung bei. Als erster ist hier der Umayyade Hišām b. 'Abdalmalik zu nennen. Außer der erwähnten Schiffsbrücke über den Euphrat, die die Truppenbewegungen erleichterte, ließ er in der Stadt Befestigungen anlegen, was die militärischen Beweggründe für sein Interesse erkennen läßt. Er nahm auch selbst am Kampf gegen die Byzantiner teil. Andererseits soll er sich aber auch um den Ausbau des Bewässerungssystems und die Entwicklung der Landwirtschaft bemüht und die Märkte erweitert haben. Auf ihn geht die Gründung des großen Marktes der Stadt zurück, der Sūq Hišām al-'atīq genannt wurde. Eine für das Schicksal der Stadt sehr wichtige Entscheidung traf der zweite Abbasidenkalife, Abū Ġa'far al-Manṣūr. Er ließ 155 H/772 westlich von ar-Raqqa eine neue Stadt bauen, die den Namen ar-Rāfiqa, "Die Begleiterin", erhielt⁴⁰⁾. Dabei haben offenbar verschiedene Motive eine Rolle gespielt. Es heißt, daß ihm ar-Raqqa wegen der Lage und des Klimas gefiel und daß er ihre Bedeutung in der Nähe der Grenzgebiete in Rechnung zog. Auch schätzte er angeblich den Kalifen Hišām b. 'Abdalmalik, was so kurze Zeit nach dem Sturz der Umayyadendynastie bei einem Abbasiden immerhin erstaunlich wäre und für ein sachliches Urteil spräche. Wenn dem so wäre, könnte ihm Hišāms Vorliebe für ar-Raqqa aufgefallen sein. Möglicher-

weise hat bei al-Manṣūr auch ein gewisser Ehrgeiz mitgespielt, der sich in der Neugründung von Städten Ausdruck verlieh - er hatte schon 762 Bagdad als neue Hauptstadt des Abbasidenreiches gegründet. Es mag sein, daß er neben der nicht von den Arabern gegründeten Stadt ar-Raḡqa nun ein "arabisches Raḡqa" haben wollte - ar-Rāfiqa wird gelegentlich so bezeichnet. Der Historiker al-Balāḡurī und der Geograph Yāqūt al-Ḥamawī betonen, daß sich in ar-Rāfiqa keine antiken Reste befinden, die Stadt also eine absolute Neugründung darstellt ⁴¹⁾.

Den Ausschlag für al-Manṣūrs Maßnahme haben ohne Zweifel politische Motive gegeben. Das wird klar, wenn wir erfahren, daß er in die neugegründete Stadt eine Garnison von Soldaten aus Ḥurāsān legte ⁴²⁾. Von Ḥurāsān aus hatte die Dynastie der Abbasiden ihren Vormarsch begonnen, die Ḥurāsānier waren ihnen ergeben, und es bot sich an, sie gegen die abbasidenfeindlichen Tendenzen ins Feld zu führen. Es liegt nämlich der Verdacht nahe, daß sich die Bewohner von ar-Raḡqa mehr nach Syrien und zu den Umayyaden hingezogen fühlten, Ibn Ḥauqal macht eine solche Andeutung ⁴³⁾. Bereits im Streit zwischen 'Alī und Mu'āwiya tendierten sie zu dem letzteren, was 'Alī offenbar bewog, die Stadt selbst nicht zu betreten, sondern lediglich in der Nähe den Fluß zu überqueren.

Dem Bericht des Historikers aṭ-Ṭabarī können wir entnehmen, daß die Bewohner von ar-Raḡqa von al-Manṣūrs Idee gar nicht erbaut waren. Er schreibt:

"Als er ar-Rāfiqa auf romäischem Boden bauen wollte, setzten sich die Bewohner von ar-Raḡqa zur Wehr und wollten ihn angreifen und sagten: Du vernichtest damit unsere Märkte und nimmst uns unseren Lebensunterhalt und engst unsere Wohnungen ein, und er entschloß sich, sie zu bekämpfen" ⁴⁴⁾. Die von den Bewohnern der alten Stadt vorgetragenen Bedenken waren zweifellos begründet, denn sie mußten befürchten, daß die Neugründung einer entsprechend den damaligen Verhältnissen modernen Stadt in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft und deren Neubesiedlung auch eine Verlagerung der Märkte zur Folge haben würde. Wenn aber die Käufer in die neuen Märkte abgezogen wurden, mußte das die

Existenz der alteingesessenen Handwerker und Kaufleute ernsthaft in Frage stellen. Als 'Alī b. Sulaimān b. 'Alī wenig später Staathalter der Ġazīra wurde, verlegte er tatsächlich die Märkte von ar-Raqqa, darunter den von Hišām b. 'Abdalmalik gegründeten "Sūq Hišām al-'atīq", in die zwischen ar-Raqqa und ar-Rāfiqa neu entstandene Vorstadt ⁴⁵⁾.

Al-Manṣūr erwies sich offenbar als geschickt genug, um die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung seines Planes zu umgehen. Er entsann sich eines besseren, wenngleich nicht neuen Mittels: Ein Mönch prophezeite ihm, daß er an genau dieser Stelle eine Stadt gründen werde, und damit war er der persönlichen Verantwortung für diese Entscheidung ledig ⁴⁶⁾. Mit der Ausführung des Planes beauftragte er seinen Sohn al-Mahdī, den Vater von Hārūn ar-Rašīd. Der Bau erfolgte nach einem ähnlichen System wie der der "Runden Stadt des Manṣūr", also Bagdads, nur daß der Grundriß nicht kreisförmig war, sondern in seinen Umrissen einem Hufeisen glich. Die neue Stadt entstand westlich von ar-Raqqa in einem Abstand von 300 Ellen. Sie wurde - und auch das ist bezeichnend - stark befestigt. Sie erhielt eine Hauptmauer von 5.80 m Stärke, eine Vormauer, die 4.50 m stark und von der inneren durch einen 20.80 m breiten Zwischenraum (faṣīl) getrennt war. Das Ganze war von einem Graben umgeben, der oben 15.90 m und unten 9.50 m breit war. Durch zwei Tore hatte man Zugang zur Stadt. Die neue Stadt überflügelte die alte und zog deren Bedeutung an sich, während die letztere, das alte Raqqa, mehr und mehr verfiel ⁴⁷⁾.

Bemerkenswert ist dabei, daß ar-Rāfiqa von ar-Raqqa nicht nur die Rolle, sondern auch den Namen an sich zog. Wenn also in späterer Zeit von ar-Raqqa die Rede ist, so handelt es sich eigentlich um ar-Rāfiqa ⁴⁸⁾, und auch die moderne Stadt ar-Raqqa liegt auf der Stelle der von al-Manṣūr gegründeten Stadt.

Der erwähnte Übergang hat sich allmählich vollzogen. Die Geographen al-Iṣṭahrī und Ibn Ḥauqal, die in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts schrieben, berichteten noch, daß ar-Raqqa und ar-Rāfiqa zwei miteinander verbundene, aber selbständige

Städte mit je einer Freitagsmoschee seien ⁴⁹⁾. Muqaddasī, der etwa 375H/988 schrieb, berichtet, daß ar-Raqqa eine blühende Stadt und ar-Rāfiqa ihr Vorort sei. Er befindet sich damit im offensichtlichen Widerspruch zum Gang der Geschichte. Herzfeld versuchte, diesen Widerspruch damit zu erklären, daß Muqaddasī sich geirrt habe und ar-Rāfiqa für ar-Raqqa und die zwischen beiden entstandene Vorstadt für ar-Rāfiqa hielt ⁵⁰⁾.

Yāqūt berichtet 1224 im Mu'ğam al-buldān, daß ar-Raqqa bereits verfallen und der Name auf ar-Rāfiqa übergegangen sei ⁵¹⁾. Hundert Jahre später teilt ad-Dimašqī (gest. 727H/1327) in seiner Kosmographie mit, daß nach dem Verfall von ar-Raqqa beide Namen an einer Stadt, d.h. ar-Rāfiqa, haften blieben ⁵²⁾.

An dieser Stelle soll eine Bemerkung zum Namen ar-Raqqa eingefügt werden, die zur Vermeidung von Mißverständnissen sich von Nutzen ist. Das Wort raqqa bezeichnet ganz allgemein ein sumpfiges Gelände, das bisweilen überflutet wird. Die Stadt Raqqa wurde von den Arabern offenbar so genannt, weil sie in oder an einem Terrain lag, das vom Hochwasser des Euphrat erreicht wurde und daher morastig war. Daß der Name ar-Raqqa später auf die von al-Manṣūr gegründete Stadt überging, ist bereits gesagt worden. Außer der hier beschriebenen Stadt gab es eine Ortschaft am linken Euphratufer an der Mündung des Balīḥ, die ebenfalls ar-Raqqa hieß. Zur Unterscheidung nannte man sie "ar-Raqqa as-saudā", "das schwarze Raqqa", oder "ar-Raqqa al-muḥtariqa", "das verbrannte Raqqa", oder auch "ar-Raqqa al-^caugā", "das krumme Raqqa". Sie lag an der Stelle des heutigen ar-Raqqa as-šamrā, des "braunen Raqqa" ⁵³⁾. Im Gegensatz dazu wurde die uns interessierende Stadt "ar-Raqqa al-baiḍā", "das weiße Raqqa", genannt ⁵⁴⁾. Die Bezeichnung hängt möglicherweise damit zusammen, daß die Häuser weiß gestrichen waren oder daß beim Bau einiger Gebäude Marmor verwendet worden war.

Gegenüber von ar-Raqqa al-baiḍā am rechten Euphratufer und am Wege nach ar-Ruṣāfa lag ein dritter Ort gleichen Namens, "Raqqa wuṣṭā" oder "Raqqa wāsiṭ", "das mittlere Raqqa", das vor allem durch den erwähnten Bau der Schlösser und Kanäle durch den Ka-

lifen Hišām bekannt wurde ⁵⁵⁾.

Gelegentlich finden wir nun die Bezeichnung "ar-Raqqatān", "die beiden Raqqa". Nach der Neugründung des Manšūr verstand man darunter die Doppelstadt ar-Raqqā/ar-Rāfiqa ⁵⁶⁾. Da die Bezeichnung jedoch bereits vor der Gründung von ar-Rāfiqa auftaucht, z.B. bei Dichtern der Umayyadenzeit, muß ursprünglich etwas anderes gemeint gewesen sein. Man nimmt an, daß "die beiden Raqqa" das schwarze und das weiße Raqqa waren ⁵⁷⁾.

Das "schwarze" oder "verbrannte Raqqa" war um die Mitte des 10. Jahrhunderts bereits verfallen, wie Muqaddasī berichtet ⁵⁸⁾. Vielleicht erhielt die Stadt daher ihren Beinamen. Yāqūt beschreibt ar-Raqqā as-saudā' dagegen als ein großes Dorf mit vielen Gärten, das aus dem Balīḥ bewässert wird ⁵⁹⁾.

Ihre Glanzzeit erlebte die Stadt ar-Raqqā, oder damals schon ar-Rāfiqa, unter der Regierung von Hārūn ar-Rašīd, der sie 180H/796 zu seiner Residenz machte und ab 803 ständig dort lebte. Bis zum Jahre 808 blieb er in ar-Raqqā, ohne einmal nach Bagdad zurückgekehrt zu sein ⁶⁰⁾. Dieser Umstand dürfte entscheidend zum Aufblühen der neuen Stadt und der Übernahme der Rolle des alten Raqqa beigetragen haben.

Hārūn ar-Rašīd, so sagt man, liebte das Klima von ar-Raqqā, das angenehmer als das von Bagdad war. Aber das allein gab natürlich nicht den Ausschlag. Der entscheidende Grund für die Übersiedlung Hārūns wird uns klar, wenn wir uns den Zeitpunkt etwas genauer ansehen. Sein Umzug nach ar-Raqqā fällt nämlich zusammen mit dem Sturz der Barmakiden, die bisher umfassende Machtbefugnisse in den Händen gehalten hatten und von deren Bevormundung sich Hārūn nach 17 Jahren seiner Regierung freizumachen verstand. Dieser Schritt erregte in Bagdad nicht geringes Aufsehen und zog Hārūn ganz ohne Zweifel den Unwillen der den Barmakiden nahestehenden oder von ihnen abhängigen Kreise zu. Um deren Anfeindungen zu entgehen, übersiedelte Hārūn nach ar-Raqqā, das er erst kurz vor seinem Tode wieder verließ.

Ein solcher Schritt ist nicht einmalig in der islamischen Geschichte. Marwān II., der letzte umayyadische Kalife, der die Macht in Damaskus übernahm, fühlte sich dort nicht sicher und verlegte seine Residenz nach Ḥarrān, also auch in die Ġazīra, wo er die Unterstützung der Qais hatte. Von 221H/836 bis 279H/892 residierten die Abbasidenkalifen in Sāmarrā, das al-Mu'tasim zu diesem Zweck gegründet hatte, da es in Bagdad wiederholt zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der türkischen Garde gekommen war.

Es ist nicht ganz sicher, ob Hārūn vor oder nach dem Sturz der Barmakiden nach ar-Raqqa ging, aber offenbar wurde der entscheidende Schlag bereits von ar-Raqqa aus geführt. Die Barmakiden hatten dort - ebenso wie Hārūn selbst - ihre Schlösser. Yaḥyā und Faḍl saßen nach ihrer Entmachtung in ar-Raqqa in Gefangenschaft, der erste im Gefängnis, der letztere in einem der Schlösser ⁶¹⁾.

Wie seine Vorgänger führte Hārūn ar-Rašīd den Krieg gegen die Byzantiner weiter und unternahm eine Anzahl von Angriffen, die sich von ar-Raqqa aus leichter vorbereiten und durchführen ließen als von Bagdad ⁶²⁾.

Die Regierungszeit Hārūn ar-Rašīds gilt als der Höhepunkt der abbasidischen Herrschaft. Doch bereits in der Zeit seines Kalifats kündigte sich der beginnende Zerfall der Zentralgewalt an, als sich ^{die} Idrīsiden und die Aġlabiden in Nordafrika von Bagdad unabhängig machten.

Der Verfall der Zentralgewalt, die Machtkämpfe zwischen den lokalen Herrschern und die dadurch verursachte Unruhe und Unsicherheit, die das Islamreich in der Folgezeit erschütterten, spiegeln sich auch im Schicksal von ar-Raqqa wider. Beginnend mit den Kontroversen zwischen Hārūns Söhnen Amīn und Ma'mūn folgte für die Stadt eine Periode, in der sich eine verwirrende Vielfalt von Herrschern und Dynastien bekämpften und im Besitz ablösten.

Aber auch die Ereignisse dieser unruhigen Zeit lassen erkennen, welche Bedeutung der Stadt ar-Raqqa nach wie vor zukam, vor allem dank ihrer strategisch günstigen Lage und den vorhandenen materiellen Ressourcen. Wiederholt wurde sie zur Basis militärischer Operationen der streitenden Parteien, was natürlich andererseits zur Folge hatte, daß sie um so mehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, wenn diese Operationen fehlschlugen.

In der Person der Söhne Hārūn ar-Rašīds standen zugleich die arabische und die nichtarabisch-iranische Partei einander gegenüber. Während al-Ma'mūn, dessen Mutter eine Iranierin war, als Statthalter in Ḥurāsān saß, beherrschte al-Amīn, Sohn einer Araberin, den Westteil des Reiches und versuchte, unter anderen auch die Bewohner der Ġazīra auf seine Seite zu bringen, allem Anschein nach nicht ohne Erfolg. Nach dem Tode Hārūns 809 übernahm al-Amīn das Kalifat. Als er versuchte, seinen Bruder von der Nachfolge auszuschließen, kam es zum Krieg, der mit der Niederlage al-Amīns und dem Sieg der iranischen Partei endete. In der Ġazīra opponierte Naṣr Ibn Saiyār gegen die "nichtarabische" Herrschaft al-Ma'mūns. Dessen bekannter General, Ṭāhir b. al-Ḥusain, wählte ar-Raqqa als Basis für sein Vorgehen gegen Naṣr b. Saiyār, der sich jedoch zunächst als überlegen erwies und seinerseits die Stadt belagerte. Ṭāhir griff zu einer Maßnahme, die an das Vorgehen des Abū Ġāfar al-Manṣūr erinnert: Er holte nichtarabische Truppen zum Entsatz, die in ar-Rāfiqa stationiert wurden. Nunmehr verlief der arabisch-iranische Gegensatz mitten durch die Doppelstadt, und um Zusammenstöße zu verhindern, ließ Ṭāhir zwischen der Altstadt ar-Raqqa, in der die Araber wohnten, und der von persischem Militär besetzten Neustadt ar-Rāfiqa eine Mauer errichten. Die Auseinandersetzungen mit Naṣr b. Saiyār wurden später durch einen Vertrag beigelegt, sie hatten aber in der Stadt ihre Spuren hinterlassen, eine Anzahl von Gebäuden und die Vororte waren zerstört⁶³⁾.

291E/904 leitete der Kalife al-Muktafi von ar-Raqqa aus die militärischen Aktionen seines Feldherrn Muhammad b. Sulaimān gegen die Qarmaten und die Tūlūniden, die zur Niederlage der

Qarmaten bei Hama und zur Eroberung Ägyptens führten ⁶⁴⁾.

Im Jahre 333H/944 rückte ar-Raqqa erneut in den Blickpunkt der Geschichte, und wiederum lag die Stadt auf der Scheidelinie zweier Machtbereiche: Syrien gehörte zu dieser Zeit zum Einflußbereich des *Ihšīden* von Ägypten, der die Oberhoheit der Abbasidenkalifen zwar anerkannte, de facto aber unabhängig war. In Mossul und der *Ġazīra* herrschten die Hamdāniden. Als die *Bārīdīs* in Bagdad einzogen, floh der Kalife al-Muttaqī mit seinem *Amīr al-Umarā'*, Ibn Rā'iq, in das Gebiet des Hamdāniden Nāsir ad-Daula nach Mossul, der sich selbst zum *Amīr al-Umarā'* machte. Noch 944 kam es in ar-Raqqa zu einer Begegnung zwischen dem *Ihšīden* und dem Kalifen al-Muttaqī. Der *Ihšīd* soll damals dem Kalifen seinen Schutz angeboten und ihm dringend geraten haben, in ar-Raqqa zu bleiben oder mit ihm nach Ägypten zu gehen. Ein solcher Schritt des Abbasidenkalifen hätte zu einer gewaltigen politischen Aufwertung des *Ihšīden* als Schutzherrn des Kalifen und Ägyptens als Sitz des abbasidischen Kalifats geführt. Al-Muttaqī lehnte jedoch ab, kehrte auf dem Euphrat nach Bagdad zurück und wurde dort - wie der *Ihšīd* befürchtet hatte - vom Oberbefehlshaber der türkischen Truppen, Tūzūn, festgenommen, seines Amtes enthoben und geblendet ⁶⁵⁾. Im gleichen Jahre, also 333H/944-45, zog Saif ad-Daula von der Gegend von ar-Raqqa aus gegen Aleppo, das er dem *Ihšīden* abnahm. In den sich entwickelnden Kämpfen gelangte Saif ad-Daula bis nach Damaskus, mußte dann jedoch fliehen und begab sich wiederum nach ar-Raqqa ⁶⁶⁾. Als sich Saif ad-Daula in Aleppo etabliert hatte, belegte er ar-Raqqa, das durch Handel, Handwerk und Landwirtschaft über beträchtliche Einkünfte verfügte, mit drückenden Steuern, um seine Kriege und seine Hofhaltung zu finanzieren. Gleiches geschah auch mit anderen Städten, z.B. dem Euphrathafen Balis ⁶⁷⁾. 353H/964 ließ er die wegen ihrer einzigartigen Ausführung bekannten eisernen Tore von ar-Raqqa abbauen und schickte sie zusammen mit anderen Eisenerzeugnissen den Qarmaten in Haġar (Bahrain), als diese ihn um eine Lieferung von Eisen baten ⁶⁸⁾.

Wenige Jahre danach bekam ar-Raqqa die Auseinandersetzungen innerhalb der Familie der Hamdāniden zu spüren. 358H/969 wurde die

Stadt im Zuge der Kämpfe zwischen Ḥamdān b. Nāṣir ad-Daula, der sich in der Stadt verschanzte, und seinem Bruder Abū Taġlib belagert. Es folgten Kämpfe zwischen Saʿd ad-Daula und Bakġūr, der in ar-Raqqa saß, besiegt wurde, worauf die Stadt an Saʿd ad-Daula ging.

416H/1025 bis 472H/1079-80 folgten die Mirdāsiden bzw. die ihnen verbündeten Numairiden im Besitz der Stadt. 502H/1108-09 beauftragten die in Mossul sitzenden ʿUqailiden einen türkischen Feldherrn, ar-Raqqa zu erobern. Der belagerte die Stadt zwei Monate lang und gab dann auf; er zerstörte stattdessen Bālis und Manbiġ.

512H/1118 versuchte Aqsonqor im Auftrage des Seldschuken Maḥmūd b. Malikšāh vergeblich, die Stadt zu erobern. Nach Aqsonqors Tod ging die Ġazīra an seinen Sohn ʿImād ad-Dīn Zengi über, der sich im Kampf gegen die Kreuzfahrer einen Namen machte. Seine größte Leistung in dieser Hinsicht war die Einnahme von Edessa im Jahre 1144⁶⁹⁾.

In der Zeit der Kreuzzüge hatte ar-Raqqa eine ähnliche Funktion wie im Kampf gegen die Byzantiner. Die Stadt selbst wurde von den Kreuzfahrern nicht eingenommen. Sie lag jedoch in der Nähe und an der direkten Verbindung nach Edessa/ar-Ruhā, einer der wichtigsten Positionen der Europäer und Zentrum der Grafschaft Edessa, die von 1098 bis 1144 existierte. Während des ersten Kreuzzuges drangen die "Franken" bis in die unmittelbare Nachbarschaft von ar-Raqqa vor, als sie 497 H/1104 Qalʿat Ġaʿbar ca. 40 km westlich von ar-Raqqa am linken Euphratufer einnahmen⁷⁰⁾.

554H/1159 nahm Nūr ad-Dīn Maḥmūd b. Zengi aus Aleppo ar-Raqqa den Herrschern der gleichen Familie ab, die in Mossul saßen. 562H/1166-67 übergab er die Stadt wiederum seinem Bruder Quṭb ad-Dīn, der seinen Sitz in Mossul hatte, nach einem gemeinsamen Feldzug gegen die Kreuzfahrer⁷¹⁾. 1182 wurde ar-Raqqa neben anderen Städten der Ġazīra von Ṣalāḥ ad-Dīn erobert und blieb vorerst in den Händen der Aiyūbiden.

Auf die wachsenden Schwierigkeiten, die teils durch die inneren Machtauseinandersetzungen, teils durch die zunehmende Bedrohung von außen entstanden, deuten bereits die Bemerkungen bei Muqaddasī hin, daß - trotz der von ihm sonst gerühmten Vorzüge - ar-Raqqa "ein Ort der Gefahren" sei, daß die Araber eingeschlossen und die Wege dorthin schwierig seien - wohl nicht so sehr wegen ihres schlechten Zustandes, sondern eben wegen der Unsicherheit ⁷²⁾.

Machtwechsel, Kriege und Belagerungen vermochten jedoch nicht, die Stadt endgültig zugrunde zu richten. Unter Nūr ad-Dīn Mahmūd b. Zengi gewann sie zeitweilig sogar einen Teil ihres Glanzes zurück. Er ließ 1166 die Moschee renovieren, von der das Minarett und Reste der Mauer noch heute vorhanden sind ⁷³⁾. Da Keramikerzeugnisse aus ar-Raqqa noch aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammen, muß angenommen werden, daß die Stadt in dieser Zeit über ein gutentwickeltes Handwerk verfügte ⁷⁴⁾.

Einen entscheidenden Einschnitt erlitt die Entwicklung der Stadt durch das Einrücken der Mongolen unter Hülägü. Viele Bewohner flohen bereits auf die Nachricht hin, daß sich die mongolischen Heere näherten, nach Syrien. 657H/1259 zog Hülägü in der Ġazīra ein. Ar-Raqqa wurde zerstört, viele der noch verbliebenen Bewohner wurden gefangen genommen und umgebracht ⁷⁵⁾.

Der Historiker Abū 'l-Fidā' berichtet 721H/1321 in seinem Buch "Taqwīm al-buldān": "Ar-Raqqa ist in unserer Zeit eine zerstörte Stadt, in der es keinen Menschen gibt. Sie ist groß und von einer Mauer umgeben, und sie liegt am Euphrat in nordöstlicher Richtung" ⁷⁶⁾. Diese Angabe bei Abū 'l-Fidā' hat zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß ar-Raqqa ähnlich wie andere Städte im Euphratgebiet nach der Vernichtung der seßhaften Kultur und dem Zurückweichen der Grenze des ständig besiedelten Landes nach Westen bis in die jüngere Vergangenheit unbewohnt war. In dieser absoluten Form trifft das jedoch nicht zu. Der Arzt Leonhart RAUWOLF kam auf seiner Orientreise am 9. September 1574 nach ar-Raqqa und berichtet in seiner Beschreibung u.a. von einem Schloß, welches einem "Sangiachen", also einem Sandjak-Bey,

zusammen mit der Stadt und 1200 Soldaten vom "türkischen Kaiser" anvertraut worden sei. Gebäude und Mauern der Stadt waren nach seinem Bericht in schlechtem Zustand, die Stadt war erst nach dem Verfall der alten erbaut worden, deren Ruinen noch alenthalben zu sehen waren ⁷⁷⁾. Nach einer Periode der Verödung war also erneut eine feste Siedlung entstanden. Es wäre denkbar, daß diese Neubesiedlung mit der Errichtung des türkischen Militärpostens in Zusammenhang stand. Als Station auf dem Verbindungswege zwischen Syrien und dem Irak besaß ar-Raqqa zu dieser Zeit jedoch kaum noch Bedeutung, da die meisten Kaufleute nach RAUWOLFS Bericht damals bereits den weiter nördlich verlaufenden Landweg vorzogen, der bei Bira (Biredjik) den Euphrat kreuzte und weiter über Urfa (Edessa) führte ⁷⁸⁾. Etwa 1650 stattete der türkische Reisende Ewliyā Čelebī ar-Raqqa einen Besuch ab und berichtet darüber im Seyāhatnāme. Seine Darstellung deutet darauf hin, daß die Stadt bis kurz vor seinem Besuch ständige Bewohner beherbergt hat. In jüngster Zeit, so schreibt er weiter, sei die Stadt von Turkmenen zerstört worden, daraufhin sei das Eyalet Raqqa Urfa unterstellt worden. In Raqqa sei das Winterlager der Araber und Turkmenen, also der Nomaden, und im Juli treffe man überhaupt niemanden an. Nach der Unterstellung habe jedoch der Pascha von Urfa den Arabern und Turkmenen das Lagerrecht entzogen ⁷⁹⁾. Spätere europäische Reisende, die in der Regel auf dem genannten Landwege über Biredjik und Urfa durch das Gebiet zogen, beschreiben die Stadt nicht mehr, und selbst wenn sie noch existiert hätte, wäre sie von ihnen auf ihrem Wege nicht berührt worden. Richard POCOCKE, der das Gebiet 1737 besuchte, verzeichnet ar-Raqqa auf der dem zweiten Bande seines Berichtes beigegebenen Karte ⁸⁰⁾, ebenso findet sich die Stadt auf den Karten bei J. M. KINNEIR, der Kleinasien 1813 und 1814 bereiste ⁸¹⁾, und bei E. SMITH ⁸²⁾, in allen Fällen jedoch ohne weitere Beschreibung. Die Aufnahme in die Karten allein will nicht viel besagen, da die Erinnerung an die Stadt durch die noch vorhandenen eindrucksvollen Ruinen auch bei den nomadisierenden Stämmen zweifellos lebendig erhalten wurde, selbst wenn es dort keine ständigen Bewohner gab.

Erst im 19. Jahrhundert setzte die Neubesiedlung des Euphrat-

tales und der Ğazira ein. Aus anfangs sehr bescheidenen Ansiedlungen entwickelten sich im Laufe der Zeit wieder eine Reihe von Städten, darunter auch ar-Raqqa⁸³⁾. Eduard SACHAU, der die Stadt im Jahre 1879 auf seiner "Reise nach Syrien und Mesopotamien" besuchte, fand vorerst nur ein Dutzend fester Häuser an verschiedenen Stellen der alten Stadt, die von insgesamt etwa 100 Menschen bewohnt waren. Die Kaufleute, so vermutete er, waren aus Aleppo zugewandert⁸⁴⁾. Um 1890 soll es in diesem Gebiet nur drei feste Siedlungen gegeben haben, ar-Raqqa, Meskene (das alte Bälis) und Kalkal (30 km nördlich von Meskene). Ar-Raqqa selbst umfaßte 200 Häuser und 2 000 Zelte und machte weniger den Eindruck einer Stadt als den einer halbseßhaften Ansiedlung⁸⁵⁾. Anders war schon der Eindruck, den Ernst HERZFELD gewann, der sich vom 26. bis 30. November 1907 in ar-Raqqa aufhielt und es als "ganz moderne Stadt" bezeichnete. Sie verfügte nach seinen Angaben über eine Post- und Telegraphenstation, die Einwohner lebten vom Handel mit den Beduinen, von der Süßholzverarbeitung und vom Antiquitätengraben⁸⁶⁾.

Einige Jahre später, im Mai 1912, besuchte Alois MUSIL den Ort und fand eine Bevölkerung von nunmehr etwa 300 Familien vor⁸⁷⁾. Insgesamt verlief dieser Prozeß jedoch sehr zögernd, denn zu der Zeit, aus der die Berichte stammen, war Syrien eine vernachlässigte Randprovinz des Osmanischen Reiches, und die Bedingungen waren nicht geeignet, der Entwicklung der Stadt und des umliegenden Landes einen entscheidenden Auftrieb zu geben.

Das änderte sich grundsätzlich auch nicht während des französischen Mandats, wenngleich in dieser Zeit im Interesse einer besseren Kontrolle eine Reihe von Verwaltungsmaßnahmen durchgeführt wurden. Den Hauptposten der Ausgaben der Mandatsmacht in Syrien bildeten bezeichnenderweise die Aufwendungen für militärische Zwecke⁸⁸⁾.

Der Befreiungskampf des syrischen Volkes gegen die Mandats-herrschaft, der einen Höhepunkt in dem Volkskrieg von 1925 bis 1927 erreichte, griff auch auf das Gebiet von ar-Raqqa über. Wenngleich es vielfach nur zu Aktionen einzelner kam, kostete

deren Niederschlagung die französischen Behörden doch erhebliche Mühe.

Erst durch die Erringung der tatsächlichen Unabhängigkeit mit dem Abzug der letzten ausländischen Truppen am 17. April 1946 und der Konsolidierung der inneren Verhältnisse in Syrien wurden die Voraussetzungen für einen nachhaltigen Aufschwung der Nordgebiete gegeben, der in der Tat etwa ab 1949 einsetzte. Wie sich diese Entwicklung auf ar-Raqqa auswirkte, verdeutlicht ein Blick auf die Einwohnerzahl während der letzten 30 Jahre:

1945	4 500
1960	15 000
1968	20 000
1970	37 000
1975	40 000 89).

Mit diesem enormen Zuwachs steht ar-Raqqa an der Spitze aller syrischen Städte.

Der wachsenden Bedeutung des Gebietes von ar-Raqqa wurde Anfang der sechziger Jahre dadurch Rechnung getragen, daß es den Status eines selbständigen Gouvernorats (muḥāfaḫa) erhielt, nachdem es zuvor zum Gouvernorat von Deir ez-Zor gehört hatte.

Ein wichtiger Faktor bei der Erschließung der syrischen Nordgebiete war der Ausbau eines modernen Verkehrsnetzes, in dessen Rahmen auch ar-Raqqa - ähnlich wie im Mittelalter - einen bedeutenden Platz einnimmt. Anfang der sechziger Jahre wurde die Fernverkehrsstraße von Aleppo über Meskene, ar-Raqqa und Deir ez-Zor nach Abu Kemal gebaut. Ar-Raqqa ist an diese Straße, die auf dem rechten Euphratufer verläuft, durch eine moderne Stahlbetonbrücke angeschlossen und bildet dadurch zugleich wieder einen Euphratübergang. 1971 erreichte der Bau der neuen Eisenbahnlinie von Aleppo nach Deir ez-Zor ar-Raqqa. Auf längere Sicht ist diese Verbindung für die Entwicklung der Stadt und ihres Gebietes vermutlich noch wichtiger als die Fernverkehrsstraße. Diese Strecke, die inzwischen vollständig in Betrieb genommen ist, gehört zu dem normalspurigen Eisenbahnnetz, das all-

mählich von Norden her über das Land wächst. Da vor kurzem auch die Strecke Aleppo-Latakia in Betrieb genommen wurde, besteht nunmehr eine direkte Verbindung zu den Häfen des Mittelmeeres. Ebenso wie bei zahlreichen anderen Projekten sind bei der Schaffung dieses modernen Verkehrssystems die Sowjetunion und andere Staaten der sozialistischen Gemeinschaft maßgeblich beteiligt.

Das wichtigste Unternehmen im Norden und zugleich das derzeit größte Investitionsvorhaben der Syrischen Arabischen Republik ist das Euphratdammprojekt, das in Kooperation mit der Sowjetunion im Gouvernorat von ar-Raqqa entsteht. Es wird den Charakter dieses Gebietes und die Entwicklung der syrischen Wirtschaft entscheidend beeinflussen. So wird einmal die Erzeugung von Elektroenergie von zuvor 750 000 kWh auf ca. 2 Mrd. kWh steigen, wodurch sogar der Export von Elektroenergie möglich wird. Zum anderen bietet der Damm die Voraussetzung für die Bewässerung von 640 000 ha Land, ein Vorhaben, das bis 1990 verwirklicht sein soll. Das würde die Verdoppelung der bewässerten Bodenfläche in Syrien bedeuten⁹⁰⁾. Das erforderliche Kanalsystem und eine Anzahl neuer Dörfer sind in der Nähe von ar-Raqqa fertiggestellt.

Bereits jetzt nimmt das Gouvernorat von ar-Raqqa einen bedeutenden Platz in der syrischen Landwirtschaft ein. Es gehört neben Hasake und Deir ez-Zor zu den drei wichtigsten Weizenanbaugebieten des Landes - in den drei Bezirken liegen 40 % der Anbaufläche für diese Getreideart⁹¹⁾.

Noch bedeutsamer für die Gesamtwirtschaft ist die Baumwolle, sie steht vorerst noch an erster Stelle unter den Exportgütern Syriens, soll aber in absehbarer Zeit von Phosphat und Erdöl abgelöst werden. Da der Anbau auf künstlich bewässertem Boden erfolgt, ist man von Witterungseinflüssen weitgehend unabhängig und kann die Erträge stabil halten. Welche Bedeutung dem Baumwollanbau von seiten der syrischen Regierung beigemessen wird, läßt sich allein daraus ersehen, daß die Qualität des verwendeten Saatgutes direkt vom Ministerium für Landwirtschaft und Landreform kontrolliert wird.⁹²⁾

In der Umgebung der Stadt laufen umfangreiche Versuche, um die für das Gebiet geeignetsten Formen der Pflanzenproduktion und der Viehzucht zu ermitteln. In ar-Raqqa befindet sich eines der drei landwirtschaftlichen Forschungszentren, die in Zusammenarbeit mit der Sowjetunion errichtet wurden - die beiden anderen sind in Latakia und Kamischli ⁹³⁾.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat das Gesicht der Stadt verändert, das heute durch breite Straßen und moderne Gebäude bestimmt wird. Obgleich der Euphratdamm 60 km westlich von ar-Raqqa bei dem Ort Tabqa - heute Madinat ath-Thaura - liegt, wo selbst eine völlig neue Stadt entstanden ist, hat das Projekt ar-Raqqa als Hauptstadt des Gouvernorats wesentlich beeinflußt. So mußten für Arbeiter und Spezialisten Wohnungen geschaffen und Verwaltungsgebäude neu errichtet werden ⁹⁴⁾. Der starke Bevölkerungszuwachs brachte eine Reihe von Problemen mit sich. Um die Trinkwasserversorgung zu gewährleisten, mußte eine Aufbereitungsanlage für Wasser aus dem Euphrat installiert werden, der steigende Bedarf an Elektroenergie wurde zunächst durch zusätzliche Diesellaggregate befriedigt ⁹⁵⁾. Ein neues Krankenhaus mit 150 Betten mußte errichtet werden, Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Backwaren sowie eine neue Feuerwache vervollständigen die Dienstleistungen. Um die Verkehrsverhältnisse innerhalb der Stadt und die Verbindungen zu den benachbarten Dörfern und Städten den wachsenden Anforderungen anzupassen, mußten die Straßen befestigt und ausgebaut werden, ferner entstanden ein städtisches Verkehrsunternehmen und ein zentraler Busbahnhof ⁹⁶⁾. Beim Ausbau der innerstädtischen Verkehrswege erwiesen sich die vorhandene Bebauung und vor allem die Märkte und Läden als hinderlich. Durch ein großangelegtes Projekt wurde an der Peripherie der Stadt ein Komplex von Gebäuden errichtet, in die die Märkte und Handwerksbetriebe verlegt wurden ⁹⁷⁾. Man darf dabei nicht übersehen, daß eine solche Maßnahme ebenso wie im Mittelalter ja auch heute nicht unkompliziert ist, da sie neben technischen und organisatorischen vor allem menschliche Probleme aufwirft. Ähnliche Probleme traten im Zusammenhang mit dem Euphratdamm auf: Durch den Stau werden einige Dörfer überflutet, die Bewoh-

ner müssen also umgesiedelt werden. Man stellte ihnen dabei frei, in die neuerbauten Dörfer in den Neulandgebieten zu ziehen oder sich selbst einen neuen Wohnsitz zu suchen.

Von großer Bedeutung ist der soziale Aspekt der Entwicklung, die sich im Gebiet von ar-Raqqa und in anderen Teilen des Landes gegenwärtig vollzieht. Auf den Baustellen der Eisenbahn, auf den Bohrfeldern und am Euphratdamm wächst und entwickelt sich die syrische Arbeiterklasse, in den Neubaugebieten von ar-Raqqa und Madinat ath-Thaura konzentrieren sich Arbeiter und Spezialisten der Baustellen. Der Allgemeine Verband der Arbeitergewerkschaften, die progressive Gewerkschaftsorganisation der syrischen Arbeiter, hat hier feste Positionen. Von großer Bedeutung ist dabei der tägliche Kontakt mit den Fachleuten aus der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft. Die Zahl der Arbeitskräfte, die im Zusammenhang mit dem Euphratprojekt bisher von sowjetischen Fachleuten ausgebildet wurden, wird mit insgesamt 18 000 angegeben. Auf der Baustelle des Euphratdammes überschritt diese Entwicklung bereits die Grenzen Syriens, denn hier sind auch Arbeiter aus anderen arabischen Ländern, u.a. aus Jordanien, Palästina und dem Libanon, beschäftigt, und sie werden, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren, nicht nur gute Fachkenntnisse mitnehmen.

Anmerkungen

- 1) Muqaddasī, S. 375, vertritt die Ansicht sehr nachdrücklich, daß in dieser Hinsicht den geographischen gegenüber den politischen Gesichtspunkten der Vorrang gebührt.
- 2) Ibn Ḥauqal, S. 73: "ar-Raqqa ist im Romäischen Qālāniqūs"
- 3) ar-Raqqa = Nikephorion = Kallinikos setzen z.B. Le STRANGE, Lands, S. 101; REITEMEYER, Städtegründungen, S. 84; JAUBERT, Idrīsī, Bd. 2, S. 136. ar-Raqqa = Nikephorion setzen auch SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 144f. und S. 159; HITTI, History of Syria, S. 234 Anm. 4; DUSSAUD, Topographie, passim. Mit Kallinikos wird ar-Raqqa identifiziert von KREMER, Culturgeschichte, Bd. 1, S. 346; HEYD, Levantehandel, Bd. 1, S. 48; DUSSAUD, DESCHAMPS, SEYRIG, La Syrie, Planche 111. CUMONT, Fouilles, setzt ar-Raqqa S. LXIII = Kallinikos, S. 462 = Nikephorion. Ausdrücklich gegen die Gleichsetzung von Kallinikos mit Nikephorion wenden sich MUSIL, Middle Euphrates, S. 327, und HONIGMANN, EI^I, Bd. 3, S. 1196ff. s.v. al-Rakka. In römischer Zeit führte die Stadt vorübergehend den Namen Constantinopolis nach Kaiser Konstantin und später Leontopolis nach Kaiser Leo II., der die von einem Erdbeben zerstörte Stadt wieder aufbauen ließ, 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 17; SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 159
- 4) al-Balādurī, Futūḥ, S. 172: 18H; aṭ-Ṭabarī, Ta'rīḥ, Ser. I, S. 2578: 17H; Yāqūt, Mu'ğam, Bd. 2, S. 802: 17H; Ibn al-Aṭīr. Ta'rīḥ, Bd. 2, S. 439 unter Berufung auf al-Wāqidī: 18H
- 5) al-Balādurī, Futūḥ, S. 173
- 6) ebenda, S. 175
- 7) ebenda, S. 173
- 8) 393 war eine Synagoge abgebrannt, und Kaiser Theodosius befahl, sie wieder aufzubauen, HONIGMANN, EI^I, Bd. 3, S. 1196ff. s.v. al-Rakka; 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 17

- 9) al-Balāḡurī, Futūḥ, S. 173; HONIGMANN, EI^I, Bd. 3, S. 1196ff
s.v. al-Raḡḡa
- 10) al-Balāḡurī, Futūḥ, S. 174 u. 176
- 11) Idrīsī, ed. GILDEMEISTER, S. 25f.; Trad. JAUBERT, Bd. 2, S. 136
- 12) Ya'qūbī, S. 250
- 13) Dimašqī, S. 94; Trad. MEHREN, S. 114
- 14) vgl. MEZ, Renaissance, S. 456ff.
- 15) Ibn Ḥordāḡbeh, S. 74 u. 246
- 16) ebenda, S. 98; Qudāma, S. 218; vgl. DUSSAUD, Topographie, S. 262
- 17) Yāqūt, Mu'ḡam, Bd. 2, S. 784
- 18) Ibn Ḥauḡal, S. 34f., S. 96ff. u. S. 139; Qudāma, K. al-ḡarāḡ, S. 215ff.; Ibn al-Faḡīḡ, S. 133; Ibn Rosteh, S. 93; al-Iṡṡāḡrī, S. 27f. u. S. 72; Muḡaddasī, S. 149 u. 190; Yāqūt, Mu'ḡam, Bd. 2, S. 231; al-Idrīsī, Trad. JAUBERT, Bd. 2, S. 144ff.; vgl. DUSSAUD, Topographie, S. 262f.; Le STRANGE, Lands, S. 125f.; HEYD, Levantehandel, S. 48f. u. S. 184ff.; SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 143; MUSIL, Middle Euphrates, S. 247ff.; MEZ, Renaissance, S. 465
- 19) aṡ-ṡabarī, Ta'rīḡ, Ser. I, S. 3259
- 20) 'Ayyāṡ, ar-Raḡḡa, S. 36; MUSIL, Middle Euphrates, S. 330
- 21) MUSIL, Middle Euphrates, S. 318
- 22) Die Stadt hatte bereits in byzantinischer Zeit eine wichtige Rolle im Handel gespielt. Besonders ausgeprägt war diese Funktion, als Kaiser Justinian 529 die Erlaubnis des Handels mit den Sāssaniden auf die Städte Nisibis, Kallinikos und Artaxata beschränkte, angeblich um der Spionagetätigkeit der

- Kaufleute Einhalt zu gebieten, HONIGMANN, EI^I, Bd. 3, S. 1196ff. s.v. al-Rakka; CUMONT, Fouilles, S. LXIIf., S. 334 Anm. 5
- 23) Muqaddasī, S. 141 u. 145
- 24) at-Tanūhī, Ġāmi^c at-tawārīh, Bd. 2, S. 43, zitiert bei 'Al-wān, Aqwa' ta'rīhīya, S. 17f.
- 25) Ibn al-Faqīh, S. 134. Die genaue Bedeutung von duhn al-ḥaṭ-tāra ist unklar, vgl. de GOEJE, Glossar, BGA Bd. 4, S. XXIV.
- 26) vgl. z.B. CUMONT, Fouilles, S. 460 u. S. 462f.
- 27) vgl. WIRTH, Syrien, S. 91ff., S. 105 u. S. 114ff.
- 28) Yāqūt, Mu^cḡam, Bd. 1, S. 734, Bd. 2, S. 278. Ḥiṣn Maslama wurde ebenfalls aus dem Balīh mit Trinkwasser versorgt, das durch einen Kanal in ein 200 Ellen im Quadrat messendes und 20 Ellen tiefes Reservoir geleitet wurde. Der Zufluß durch den Kanal erfolgte nur einmal im Jahr, also offenbar, wenn der Balīh Hochwasser führte. Die gespeicherte Wassermenge reichte aber zur Versorgung aus, Yāqūt, Mu^cḡam, Bd. 2, S. 278
- 29) Yāqūt, Mu^cḡam, Bd. 4, S. 862; 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 15 u. 49f.
- 30) Muqaddasī, S. 141
- 31) al-Balāqurī, Futūh, S. 180; Yāqūt, Mu^cḡam, Bd. 2, S. 784, Bd. 4, S. 889 u. S. 994; Dimasqī, S. 191; Trad. MEHREN, S. 259; Abū 'l-Fidā', Taqwīm ed. REINAUD u. de SLANE, S. 271; Trad. GUYARD, S. 47 u. vgl. 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 35f. Diese beiden Kanäle befanden sich also auf dem rechten Ufer des Euphrat und dienten der Bewässerung des Gebietes bei Raqqa Wāsiṭ, nicht von ar-Raqqa und ar-Rāfiqa, wie MUSIL, Middle Euphrates, S. 331 u. 338, offenbar annahm. Yāqūt, Mu^cḡam, Bd. 4, S. 994, sagt ausdrücklich, daß sich die beiden Kanäle g e g e n ü b e r von ar-Raqqa und ar-Rāfiqa befanden.
- 32) 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 18ff.; Yāqūt, Mu^cḡam, Bd. 2, S. 664, Bd. 4, S. 862. Bd. 2, S. 660, lobt Yāqūt außerdem das Kloster

Dair ar-Ruṣāfa.

- 33) vgl. HONIGMANN, Ostgrenze, S. 39ff.
- 34) vgl. z.B. al-Balāḡurī, Futūḥ, S. 186
- 35) ebenda, S. 175f.
- 36) vgl. CAHEN, Islam, Bd. 1, S. 71; ʿAyyāš, ar-Raqqa, S. 10 u. S. 29f.
- 37) Yāqūt, Muʿḡam, Bd. 2, S. 278; ʿAyyāš, ar-Raqqa, S. 34
- 38) ʿAyyāš, ar-Raqqa, S. 35
- 39) ebenda, S. 29f.
- 40) Ibn al-Faqīh, S. 179; aṭ-Ṭabarī, Taʾrīḥ, Ser. III, S. 276 u. S. 372f.; Yāqūt, Muʿḡam, Bd. 2, S. 734f.
- 41) al-Balāḡurī, Futūḥ, S. 179; Yāqūt, Muʿḡam, Bd. 2, S. 734
- 42) ebenda
- 43) Ibn Ḥauqal, S. 153
- 44) aṭ-Ṭabarī, Taʾrīḥ, Ser. III, S. 276. Warum diese Darstellung Ṭabarī's "wenig glaubwürdig" sein soll, wie REITEMEYER, Städtetründungen, S. 84, schreibt, leuchtet nicht ein.
- 45) al-Balāḡurī, Futūḥ, S. 179; Yāqūt, Muʿḡam, Bd. 2, S. 734
- 46) vgl. aṭ-Ṭabarī, Taʾrīḥ, Ser. III, S. 276
- 47) aṭ-Ṭabarī, Taʾrīḥ, Ser. III, S. 276 u. S. 373; ʿAyyāš, ar-Raqqa, S. 45; vgl. Le STRANGE, Lands, S. 101. Auf die starken Befestigungsanlagen weist Muqaddasī, S. 141, hin.
- 48) Yāqūt, Muʿḡam, Bd. 2, S. 374 u. S. 751
- 49) al-Iṣṭahrī, S. 75; Ibn Ḥauqal, S. 153. HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 160, nimmt allerdings an, daß diese Darstellung nicht dem Zustand zu der Zeit entsprach, als die beiden ihre Werke verfaßten, sondern von ihrem Gewährsmann

Abū Zaid al-Balḥī übernommen ist.

- 50) Muqaddasī, S. 141; SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 160 Anm. 7
- 51) Yāqūt, Muʿğam, Bd. 2, S. 734
- 52) Dimašqī, S. 191; Trad. MEHREN, S. 259
- 53) Ibn Ḥordādbeh, S. 175; vgl. SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 156 u. S. 160
- 54) Yāqūt, Muʿğam, Bd. 2, S. 802; Dimašqī, S. 191; Trad. MEHREN, S. 259; vgl. SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 159f.; MUSIL, Middle Euphrates, S. 327 u. S. 330
- 55) Yāqūt, Muʿğam, Bd. 2, S. 803, Bd. 4, S. 889 u. S. 994
- 56) Yāqūt, Muʿğam, Bd. 2, S. 803, erklärt "ar-Raqqatān" auf diese Weise, vgl. auch HONIGMANN, EI^I, Bd. 3, S. 1196ff. s.v. al-Rakka.
- 57) MUSIL, Middle Euphrates, S. 327
- 58) Muqaddasī, S. 141. Auf diesen zweiten Ort, ar-Raqqa as-sau-dā', und nicht auf ar-Raqqa al-baiḏā', bezieht sich vermutlich die Stelle im Diwan des 'Ubaidallāh b. Qais ar-Ruqaiyāt ed. RHODOKANAKIS in SB der Wiener Akademie 144/10, Wien 1902, S. 222, daß zu seiner Zeit ar-Raqqa und al-Qalas (?) verödet und fast menschenleer gewesen seien, vgl. auch MUSIL, Middle Euphrates, S. 329.
- 59) Yāqūt, Muʿğam, Bd. 2, S. 804
- 60) 'Alwān, Adwā' ta'rṯiYa, S. 6; SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 160; aṭ-Ṭabarī, Ta'rṯ, Ser. III, S. 645 u. S. 730
- 61) 'Ayyās, ar-Raqqa, S. 62ff. Bei SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 2, S. 359, heißt es, daß Hārūn n a c h dem Sturz der Barmakiden nach ar-Raqqa ging, leider ohne Quelle.
- 62) vgl. HITTI, History of Syria, S. 540.

- 63) 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 66ff.; vgl. HITTI, History of Syria, S. 541
- 64) al-Mas'ūdī, K. at-tanbīh, S. 371f.; aṭ-Ṭabarī, Ta'rīh, Ser. III, S. 2237f.; vgl. 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 75
- 65) vgl. 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 77ff.
- 66) vgl. ebenda, S. 80
- 67) Ibn Ḥauqal, S. 153 u. S. 119; vgl. MEZ, Renaissance, S. 460
- 68) vgl. MEZ, Renaissance, S. 417; 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 80
- 69) vgl. 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 81ff.
- 70) vgl. Le STRANGE, Lands, S. 101; CAHEN, Islam, Bd. 1, S. 299
- 71) Ibn al-Aṭīr, Ta'rīh, Bd. 11, S. 167 bzw. S. 216
- 72) Muqaddasī, S. 33. Die Konstantinopler Handschrift hat "Ort der Schrecken", S. 141.
- 73) vgl. SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 3f. u. S. 158, die anhand der Inschrift zu der Überzeugung gelangten, daß Nūr ad-Dīn den aus älterer Zeit stammenden Bau nur erneuern ließ und nicht selbst der Gründer war, wie mitunter angenommen wird, so z.B. bei DUSSAUD, DESCHAMPS, SEYRIG, La Syrie, Planche 111.
- 74) vgl. SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 2, S. 349
- 75) 'Ayyāš, ar-Raqqa, S. 84
- 76) Abū 'l-Fidā', Taqwīm ed. REINAUD u. de SLANE, S. 277; Trad. GUYARD, S. 54; 'Alwān, Adwā' ta'rīhiya, S. 3, gibt an, daß die letzten Bewohner die Stadt im Jahre 773H/1371 verlassen hätten und der Angriff Timur Lenks der Existenz der Stadt ein Ende gesetzt habe.
- 77) Rauwolf, Aigentliche beschreibung, S. 165
- 78) ebenda, S. 139

- 79) Ewliyā Čelebī, Seyāhatnāme, Bd. 3, S. 162
- 80) POCOCKE, Richard, Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder, Bd. 1 - 3, Erlangen 1771, 1773
- 81) KINNEIR, John Macdonald, Journey through Asia Minor, Armenia and Koordistan in the years 1813 and 1814, London 1818
- 82) SMITH, E., Researches of E. SMITH and H.G.O. DWIGHT in Armenia including a journey through Asia Minor and into Georgia and Persia, Bd. 1 - 2, Boston 1833
- 83) vgl. WIRTH, Syrien, S. 166
- 84) SACHAU, Reise nach Syrien und Mesopotamien, S. 248
- 85) WIRTH, Syrien, S. 432
- 86) SARRE, HERZFELD, Archäologische Reise, Bd. 1, S. 156
- 87) MUSIL, Middle Euphrates, S. 91
- 88) WIRTH, Syrien, S. 10
- 89) ebenda, S. 437; Sovremennaja Sirija, S. 20; 'Alwān, Adwā' ta'rḩīya, S. 3
- 90) Syrie. Ouvrage publiée à l'occasion de la célébration du détournement du cours de l'Euphrate, S. 39
- 91) Sovremennaja Sirija, S. 69
- 92) ebenda, S. 70
- 93) ebenda, S. 136
- 94) ar-Raqqa wa baladīyatuhā, S. 40f.
- 95) ebenda, S. 104ff.
- 96) ebenda, S. 56ff.; Sovremennaja Sirija, S. 285 .
- 97) ar-Raqqa wa baladīyatuhā, S. 43

Literatur

- Abū 'l-Fidā', Kitāb taqwīm al-buldān: Géographie d'Aboulféda, Texte arabe, publié d'après les manuscrits de Paris et Leyde par M. REINAUD et Mac Guckin de SLANE, Paris 1840, Traduite de l'arabe en français et accompagnée de notes par Stanislas GUYARD, Bd. 2, Teil 2, Paris 1883
- 'Alwān, Ibrāhīm, Adwā' ta'rīḥiya 'alā 'r-Raqqa (unveröffentlichtes Manuskript), Deir ez-Zor 1974
- 'Ayyās, 'Abd al-Qādir, ar-Raqqa kubrā 'l-mudun al-furātīya al-qadīma, in: Šaut al-Furāt, mağalla taqāfīya šahrīya, Jahrgang 15, Nr. 296-297, Deir ez-Zor 1967
- al-Balādūrī, Aḥmad b. Yaḥyā b. Ġābir, Kitāb futūḥ al-buldān ed. Michel Johann de GOEJE, Leiden 1866
- CAHEN, Claude, Der Islam, Bd. 1, Vom Ursprung bis zu den Anfängen des Osmanenreiches, in: Fischer Weltgeschichte, Bd. 14, Frankfurt/Main 1968
- CUMONT, Franz, Fouilles de Doura-Europos (1922 - 1923). Avec un appendice sur la Céramique de Doura par M. et Mme. Félix MASSOUL. Ouvrage publié avec le concours de l'Académie des Inscriptions (Fondation Louis de Clercq), Paris 1926
- ad-Dimašqī: Cosmographie de Chems-ed-din Abou Abdallah Mohammed ed-Dimichqui. Texte arabe, publié d'après l'édition commencée par M. FRAEHN par M.A.F. MEHREN, Saint-Petersbourg 1866
- ad-Dimašqī, Šams ad-dīn Abū 'Abdallāh, Manuel de la Cosmographie du moyen age, traduit de l'arabe par A.F. MEHREN, Kopenhagen 1874
- DUSSAUD, René, Topographie Historique de la Syrie Antique et Médiévale (Bibliothèque archéologique et hist., Syrie, 4), Paris 1927
- DUSSAUD, René, P. DESCHAMPS, H. SEYRIG, La Syrie antique et médiévale illustrée, Paris 1931

- de GOEJE, Michael Jan, Bibliotheca Geographorum Arabicorum, Bd. 4, Indices, Glossarium et Addenda et Emendanda ad Part. I-III, Leiden 1879
- Ewliyā Ālebī, Seyāhatnāme, Bd. 3, Istanbul 1314-18H
- Ibn al-Atīr, Al-kāmil fī 't-ta'rīh: Ibn-el-Athiri Chronicon quod perfectissimum inscribitur ed. Carolus Johannes TORNBERG, Bd. 2, Leiden 1868, Bd. 11, Upsala 1851
- Ibn al-Faqīh al-Hamadānī, Kitāb al-buldān ed. Michel Johann de GOEJE, in: BGA, Bd. 5, Leiden 1885
- Ibn Ḥauqal, Abū 'l-Qāsim, Kitāb al-masālik wa 'l-mamālik ed. Michel Johann de GOEJE, in: BGA, Bd. 2, Leiden 1882
- Ibn Ḥordādbeh, Kitāb al-masālik wa 'l-mamālik ed. Michel Johann de GOEJE, in: BGA, Bd. 6, Leiden 1889
- Ibn Rosteh, Abū 'Alī Aḥmad b. 'Umar, Kitāb al-a'ḷāq an-nafīsa ed. Michel Johann de GOEJE, in: BGA, Bd. 7, Leiden 1892
- al-Idrīsī, Kitāb nuzhat al-muštāq fī 'htirāq al-āfāq: Idrisii Palestina et Syria Arabice ad fidem librorum manu scriptorum edidit Joannes GILDEMEISTER, Bonn 1885
- ders., Géographie d'Edrisi, traduite de l'arabe en français par P. Amélie JAUBERT, Bd. 1, Paris 1836, Bd. 2, Paris 1840
- al-Iṣṭahrī, Abū Ishāq Ibrāhīm b. Muḥammad al-Fārisī, Kitāb masālik al-mamālik ed. Michel Johann de GOEJE, in: BGA, Bd. 1, Leiden 1870
- HEYD, Wilhelm, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, Bd. 1, Stuttgart 1879
- HITTI, Philip Khouri, History of Syria, London 1957
- HONIGMANN, Ernst, Die Ostgrenze des Byzantinischen Reiches von 363 bis 1071 nach griechischen, arabischen, syrischen und armenischen Quellen, in: Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae - 3, A.A. VASILIEV, Byzance et les Arabes, Bd. 3,

Brüssel 1935

ders., al-Rakka, in: Enzyklopädie des Islam, Leiden/Leipzig 1913-1938, Bd. 3, S. 1196ff.

KREMER, Alfred von, Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen, Bd. 1, Wien 1875

al-Mas'ūdī, Abū 'l-Hasan 'Alī b. al-Ḥusain b. 'Alī, Kitāb at-tanbīh wa 'l-išrāf ed. Michel Johann de GOEJE, in: BGA, Bd. 8, Leiden 1893

MEZ, Adam, Die Renaissance des Islāms, Heidelberg 1922

al-Muqaddasī, Šams ad-dīn Abū 'Abdallāh Muḥammad b. Ahmad b. Abī Bakr al-Bannā' al-Baššārī, Aḥsan at-taqāsīm fī ma'rifat al-aqālīm ed. Michel Johann de GOEJE, in: BGA, Bd. 3, 2. Ausg., Leiden 1906

MUSIL, Alois, The Middle Euphrates. A Topographical Itinerary, in: American Geographical Society, Oriental Explorations and Studies N^o 3, ed. by J.K. WRIGHT, New York 1927

Quḏāma b. Ġa'far al-Kātib, Kitāb al-ḥarāğ (Auszüge), ed. Michel Johann de GOEJE, in: BGA, Bd. 6, Leiden 1889

ar-Raqqa wa baladīyatuhā ḥilāla sinī 't-taura, Aleppo (1969), Informationsmaterial hrsg. von der Stadtverwaltung von ar-Raqqa

RAUWOLF, Leonhart, Aigentliche beschreibung der Raiß/ so er vor diser zeit gegen Auffgang inn die Morgenländer/ fürnemlich Syriam, Judaeam, Arabiam, Mesopotamiam, Babyloniam, Assyriam, Armeniam etc. ... selbs volbracht usw., Laugingen 1582

REITEMEYER, Else, Die Städtegründungen der Araber im Islam nach den arabischen Historikern und Geographen (Diss.), München 1912

SACHAU, Eduard, Reise nach Syrien und Mesopotamien, Leipzig 1883

SARRE, Friedrich, und Ernst HERZFELD, Archäologische Reise im

- Euphrat- und Tigrisgebiet, Bd. 1, Berlin 1911, Bd. 2, Berlin 1920
- Sovremennaja Sirija, spravočnik, hrsg. Akademija nauk SSSR, institut vostokovedenija, Moskau 1974
- Le STRANGE, Guy, The Lands of the Eastern Caliphate, Cambridge 1905
- STRECK, Maximilian, Die alte Landschaft Babylonien nach den arabischen Geographen, Teil I, Leiden 1900, Teil II, Leiden 1901
- Syrie - ouvrage publié à l'occasion de la célébration de détournement du cours de l'Euphrate le 5 juillet 1973 (Autorenkollektiv), Damaskus 1973
- aṭ-Ṭabarī, Abū Ġaʿfar Muḥammad b. Ġarīr, Taʾrīḥ ar-rusul wa ʿl-mulūk ed. Michel Johann de GOEJE, Leiden 1879 - 1880
- WIRTH, Eugen, Syrien. Eine geographische Landeskunde (Wissenschaftliche Länderkunden, hrsg. von Werner STARKEBAUM, Bd. 4/5), Darmstadt 1971
- Yaʿqūbī, Aḥmad b. Abī Yaʿqūb, Kitāb al-buldān ed. Michel Johann de GOEJE, in: BGA, Bd. 7, Leiden 1892
- Yāqūt, Šihāb ad-dīn Abū ʿAbdallāh Yāqūt b. ʿAbdallāh al-Ḥamawī, Kitāb muġam al-buldān, ed. Ferdinand WÜSTENFELD, Bd. 1 - 5, Leipzig 1866 - 1873

BURCHARD BRENTJES

Heinz Mode 65 Jahre

Am 15. August 1978 vollendet der langjährige Lehrstuhlinhaber Heinz Mode sein 65. Lebensjahr und damit auch seine aktive Hochschullehrerlaufbahn. Er kam 1949 an die Martin-Luther-Universität und leistete Grundlegendes für eine marxistische Erforschung der Geschichte und Kultur des Orients und damit für eine wissenschaftliche Betrachtung der Geschichte der Menschheit als einer vielförmigen Einheit. Dies wurde bereits 1951/52 in der gesamten DDR wirksam, als er führend an der Gestaltung der ersten Schulbücher für den Unterricht über die Geschichte der Urgesellschaft und des Altertums beteiligt war. Heinz Mode folgte damit seinen Erfahrungen im Kampf gegen den Faschismus, der ihn in die Emigration getrieben und schließlich jahrelang in ein Internierungslager gebracht hatte. Der Arbeit im Exil folgten Jahre des politischen Kampfes in Bayern, und auch in Halle setzte sich Heinz Mode nach Kräften für die Sache des Friedens, des Fortschritts und des Sozialismus ein, wobei ihm vor allem die Freundschaft zur UdSSR stets wichtiges Anliegen war. Der ideologisch-politische Ausgangspunkt der Orientforschung und Lehre des Jubilars war und ist die Erkenntnis, daß die Völker des Ostens ein gewichtiges Wort bei der Gestaltung der Zukunft mitzusprechen haben - und daß ohne ihren Anteil an der Weltkultur die Geschichte der Menschheit nur ungenügend verstanden werden kann. Heinz Mode verband den Kampf gegen Rassismus und Europazentrismus stets mit der Propaganda des Marxismus-Leninismus und der Sowjetwissenschaft.

In diesem Geist ging der Jubilar an die Lösung seiner Hauptaufgabe, die er in der Lehre und Forschung zur Archäologie und Kultur Asiens, vor allem Indiens und Ceylons sah. Jedoch führte er auch Lehrveranstaltungen zur Archäologie des Vorderen Orients, des Iran und Ostasiens durch, um eine allseitige Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu sichern. Mit dem Heranwachsen einer Schule von Orientarchäologen konnte er sich in den letzten Jahren seinem Hauptgebiet Südostasien wid-

men und eine ganze Reihe von Werken zu vielen Seiten der Kultur Indiens und Ceylons publizieren, bzw. sind sie in Vorbereitung. Sie schließen sich an die früheren Arbeiten des Jubilars an, von denen nur einige genannt seien:

1. Die Skulptur Ceylons, Basel 1939/42.
2. Die indischen Frühkulturen, Basel 1944.
3. Das alte Indien, Stuttgart-Weimar 1959/60.
4. Die buddhistische Plastik auf Ceylon, Leipzig 1963.
5. (mit S. Wölffling) Zigeuner, Leipzig 1968.
6. Die Frau in der indischen Kunst, Leipzig 1970.
7. Fabeltiere und Dämonen, Leipzig 1973.
8. (mit G. Clauß) Sri Lanka, Leipzig/Weimar 1977.

Das Publikationswerk umfaßt aber auch die Märchen Bengalens (Leipzig 1967), die Märchen der Zigeuner und auch die der Völker Sri Lankas, da Heinz Mode die Rolle, die Märchen beim emotionalen Verstehen der Völker des Ostens spielen können, erkannt hat. Seitens der Regierung des indischen Bundesstaates Westbengalen ist dieses Bemühen, die Völker Indiens in Europa in ihrem Erzählungsgut bekannt zu machen, mit der Verleihung des Tagorepreises anerkannt worden.

In der Forschung galt das Interesse einmal dem Charakter der altindischen Kultur von Mohenjo-Daro und Harappa als einer der ältesten Hochkulturen der Menschheit und zum anderen der Kunst des Buddhismus in Süd- und Südostasien. Die Verbindung von der bildenden Kunst zur Märchenforschung bildet das Studium der Phantasietiere und Mischwesen. Seine indischen Interessen und die bitteren Erfahrungen aus selbsterlebter rassischer Verfolgung führten den Jubilar immer wieder zu den Zigeunern und anderen verfolgten Minderheiten und Völkern, deren Geschichte und Kultur er sich wiederholt angenommen hat.

Das Lehr- und Forschungserk des Jubilars hat zum internationalen Ansehen des deutschen sozialistischen Staates, der DDR, beigetragen, einen Beitrag, auf den nicht nur der Jubilar, sondern auch

seine Alma mater stolz sein kann.

Es steht zu hoffen, daß die Arbeitskraft des Jubilars über den Abschluß der offiziellen Lehrtätigkeit hinaus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in der Ausbildung und Forschung erhalten bleibt.



No. 1

S. 23-41: G. N. LISICYNA, V. P. KOSTJUČENKO (Moskva), Počva kak istočnik informacii pri izučeni drevnego zemledelija (po materialam rabot v aridnych rejonach SSSR v 1969-1973 gg.) / Boden als Informationsquelle bei der Untersuchung des alten Ackerbaus (nach Materialien von Arbeiten in ariden Regionen der UdSSR in den Jahren 1969-1973) / (m. franz. Res.). - Bericht über morphologische und physikalisch-chemische Bodenuntersuchungen im südwestlichen Turkmenien und im nordöstlichen Dagestan. (6 Abb., 4 Tab.).

S. 42-68: V. I. SARIANIDI (Moskva), Pečati-amulety murgabskogo stilja / Siegelamulette vom Murgab-Stil / (m. franz. Res.). - Siegelamulette aus Siedlungen der Periode Namazga VI (Mitte II. Jt. v.u.Z.) mit beidseitig eingeschnittenen anthropomorphen und zoomorphen Darstellungen. (19 Abb.)

S. 87-99: G. E. AREŠJAN (Erevan), Železo v kul'ture drevnej Perednej Azii i bassejna Egejskogo morja (po dannym pis'mennych istočnikov) / Das Eisen in der Kultur des alten Vorderasien und des Beckens des Ägäischen Meeres (nach Angaben schriftlicher Quellen) / (m. franz. Res.). - Übersicht über Entwicklung und Bedeutung der Eisenmetallurgie im alten Vorderasien und in der Ägäis nach literarischen Quellen.

S. 187-196: Š. R. PIDAEV (Leningrad), Nekotorye dannye o ras-kopkach kušanskogo poselenija Ak-kurganoj v severnoj Baktriane / Einige Angaben zu den Ausgrabungen der Kuschan-Siedlung Ak-kurgan im nördlichen Baktrien / (m. franz. Res.). - Kurzbericht über die Ausgrabung von 1973. Vier Hauptbausichten, die nach der Keramik in das 1. Jh. v.u.Z. - 4. Jh. u.Z. datiert werden. U.a. Terrakottaplastik des Buddha. (5 Abb.)

S. 227-40: B. I. MARŠAK (Leningrad), Materialy po sredneaziatskoj torevtike / Materialien zur mittelasiatischen Toreutik / (m. franz. Res.). - Besprechung von Gefäßen aus dem

Hortfund von Kudymkar (1. Hälfte 8. Jh. u.Z.). (8 Abb.)

S. 241-46: V. L. VORONINA, N. N. NEGMATOV (Dušanbe). Rel'efnye golovki iz dvorca afšinov Ustrušany (Šachristan) / Reliefköpfe aus dem Afschinenpalast von Ustrušan (Schachristan) / (m. franz. Res.). - (4 Abb.)

S. 257-61: S. L. DUDAREV (Groznyj), Raskopki mogil'nika u sel. Achkinču-Barzoz (Čečeno-Ingušetija) / Ausgrabungen eines Gräberfeldes beim Dorf Achkinču-Barzoz (Čečeno-Ingušetien) /. - Die Bestattungen (10. - 8. Jh. v.u.Z.) werden u.a. mit Denkmälern der Koban-Kultur verglichen. (2 Abb.)

Rezensionen

S. 283-88: Materialy po archeologii Dagestana, III, Machačkala 1973, 133 S. m. Abb. (V. B. VINOGRADOV, Ch. M. MAMAEV).

S. 288-92: S. A. SEMENOV, Proischoždenie zemledelija, Leningrad 1974, 318 S. m. Abb. (I. K. Fortunatov). - Kritische Besprechung mit zahlreichen bibliographischen Ergänzungen.

No. 2

S. 5-14: V. A. ALEKSIN (Leningrad), Nekotorye aspekty sociologičeskoj interpretacii pogrebenij zemledel'cev eneolita Južnoj Turkmenii / Einige Aspekte der soziologischen Interpretation von Bestattungen von Ackerbauern des Äneolithikums Südturkmeniens / (m. franz. Res.). - Abhandlung auf der Grundlage von Materialien aus dem Gräberfeld von Kara-depe (Periode Namazga II - III). (2 Tab.)

S. 148-57: V. A. KORENJAKO (Rostov-na-Donu), Alanskie mogily VIII - IX vv. v Severnoj Osetii / Alanische Gräber des 8. - 9. Jh. in Nord-Osetien / (m. franz. Res.). - Gräberfeld von Tarskoe. (6 Abb.)

S. 252-56: L. L. GALKIN (Moskva), Stekljannyj medal'on-amulet s poselenija Ak-Tobe / Ein gläsernes Medaillon aus der Siedlung Ak-Tobe /. - Aus dem 14. Jh. stammendes Fragment mit teilweise erhaltener Darstellung eines Vogel-Hund-Mischwesens. (2 Abb.)

Rezensionen

S. 278-82: A. PERKINS, The Art of Dura-Europos, Oxford 1973, 130 S., 52 Taf. (G. A. Košelenko). - Kritische Rezension.

S. 283-86: A. M. BELENICKIJ, I. B. BENTOVIČ, O. G. BOL'ŠAKOV, Srednevekovyj gorod Srednej Azii, Leningrad 1973, 389 S. (K. M. Bajpakov, L. B. Erzakovič).

No. 3

S. 176-190: M. N. KLAPČUK (Ivanovo-Frankovskaja obl.), Pozdne-ašel'skoe mestonachozhdenie Žaman-Ajbat 4 v Central'nom Kazachstane / Die Spät-Acheul-Fundstätte Žaman-Ajbat in Zentral-Kasachstan / (m. franz. Res.). - Im Material der 1964-68 ausgegrabenen Fundstätte sind zahlreiche typologische Analogien mit Artefakten in Mittelasien und des sog. Mittel-Soanien in Pakistan erkennbar. (8 Abb.)

S. 302-05: K. KURBANSACHATOV (Ašchabad), Novyj tip ženskoj terrakotovoj statuetki s Altyn-depe / Ein neuer Typ einer weiblichen Terrakottafigur aus Altyn-depe /. - Die der entwickelten Bronzezeit (Namazga V) zugehörige Terrakottafigur wird mit der Göttin Inanna in Beziehung gebracht. (2 Abb.)

Rezensionen

S. 342-45: M. A. KAŠKAJ, I. R. SELIMCHANOV, Iz istorii metallurgii Kavkaza, Baku 1973, 222 S. (Igrar Aliev).

S. 345-48: O. M. DAVYDOV, Kul'tura Dagestana epochi rannego železa, Machačkala 1974, 189 S. (V. I. Markovin).

No. 4

S. 153-65: A. A. ČARIKOV (Kalinin), Rannesrednevekovye skul'p-tury iz Vostočnogo Kazachstana / Frühmittelalterliche Skulpturen aus dem östlichen Kasachstan / (m. franz. Res.). - Serie von 12 Steinstatuen, die 1973-74 gefunden wurden und in das 7.-8. Jh. (Gruppe 1) bzw. in das 9. - 11. Jh. (Gruppe 2) datiert werden. (9 Abb.)

S. 200-03: L. I. CHLOPINA, I. N. CHLOPIN (Leningrad), K proischoždeniju kompleksa Jaz-tepe I Južnogo Turkmenistana / Zur Herkunft des Komplexes Jaz-tepe I im südlichen Turkmenistan /. - Diskutiert werden die Ergebnisse der sowjetischen Grabungen in Tillja-Tepe (Nord-Afghanistan). (1 Abb.)

S. 208-13: B. I. MARŠAK (Leningrad), K metodike atribucii srédneaziatskoj torevtiki / Zur Methodik der Beifügungen in der mittelasiatischen Toreutik /. - Erwiderung auf eine Rezension (B. I. MARŠAK, Sogdijskoe Serebro, Moskau 1971) von L. I. REMPEL' in Sovetskaja Archeologija 1974, No. 2, S. 308-11.

(Hans-Joachim Peuke)

Semitskie jazyki. Sbornik statej. Vyp. 3. Hrsg.: Akademija nauk SSSR, Institut vostokovedenija. Moskau 1976. 281 S.

Seit 1963 gibt das Institut für Orientalistik (ehemals Institut der Völker Asiens) der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in mehrjährigen Abständen Sammelbände zu Problemen der Semitistik und angrenzender Gebiete heraus. (1963, Semitskie jazyki - sbornik statej; 1965, Semitskie jazyki - sbornik statej vyp. 2 c. 1 u. 2. Materialy pervoj konferencii po semitskim jazykam 26. - 28. oktjabrja 1964 g.).

Ziel dieser Reihe ist es, einen breiten Kreis von Orientalisten mit einigen Hauptrichtungen der Arbeit sowjetischer Semitisten bekannt zu machen. Die Bände umfassen Arbeiten aus allen Gebieten der Semitistik und Hamitologie, wobei linguistische und philologische Fragestellungen im Mittelpunkt stehen. Entsprechend der Forschungsprofilierung des Instituts nehmen Arbeiten zu Fragen der klassischen arabischen Sprache und der modernen arabischen Dialekte breiten Raum ein. Die Autoren kommen aus allen größeren sowjetischen orientalistischen Lehr- und Forschungseinrichtungen (Moskau, Leningrad, Tbilissi, Baku, Jerevan, Taschkent, Duschambe). Neben bekannten Namen wie GRANDE, CERETELI, BELKIN, ZAVADVOSKIJ, ODE-VASIL'EVA, KOVALEV, ŠARBATOV, JUŠMANOV, VINNIKOV u.a. sind in den einzelnen Bänden auch eine Anzahl junger bzw. noch wenig bekannter Wissenschaftler zu Wort gekommen.

Der nunmehr vorliegende 3. Band gliedert sich in I. Artikel und Mitteilungen II. Materialien III. Bibliographie IV Nekrologe.

I. Artikel und Mitteilungen

S. 5-12: N. M. ANTONOV, Nekotorye osobennosti sintaksisa prostogo predloženijsa v irakskom dialekte arabskogo jazyka / Einige Besonderheiten der Syntax des einfachen Satzes im irakischen Dialekt des Arabischen. - Behandelt die Struktur des einfachen Nominal- und Verbalsatzes im irakischen Dialekt und

setzt sie in Beziehung zum klassischen Arabischen und anderen modernen arabischen Dialekten.

S. 13-15: V. G. ACHVLEDIANI, O značenii termina sağr / Zur Bedeutung des Terminus sağr. - Die Termini sağr "Mundöffnung" und sağriya "Gruppe von Konsonanten" (g, s, d, i) in der arabischen grammatischen Literatur.

S. 16-23: Š. Z. BABACHANOV, Nejtralizacija opozicij form čisla imeni v arabskom jazyke / Neutralisation der Opposition der nominalen Numerusformen im Arabischen. - Befaßt sich mit einigen morphologischen und lexiko-semantischen Aspekten der Ersetzung von Pluralformen durch den Singular bzw. Dual und umgekehrt in klassischen Arabisch, im modernen Hocharabischen und im ägyptischen Dialekt.

S. 24-31: G. M. BAUER, K meram dliny v drevnej jušnoj Aravii / Zu den Längemaßen im alten Südarabien.

S. 32-36: A. G. BELOVA, Prjamoe dopolnenie i ħāl v irakskom dialekte / Das direkte Objekt und ħāl im irakischen Dialekt.

S. 37-48: I. S. BRAGINSKIJ, Zametki o poetike "pesni pesnej" / Bemerkungen zur Poetik des "Hoheliedes".

S. 49-57: I. N. VINNIKOV (†), Izučenie arabskich dialektov v sovetskom sojuze / Die Erforschung der arabischen Dialekte in der Sowjetunion. - Gibt einen kurzen Überblick über die wichtigsten Etappen der Erforschung arabischer Dialekte von 1850 bis zur Gegenwart.

S. 58-60: E. B. GANKIN, Strukturno-semantičeskie tipy složnich slov v amcharskom jazyke / Strukturell-semantische Typen von Komposita im Amharischen. - Anhand von einigen strukturell-semantischen Kriterien kommt der Autor zu vier Haupttypen der amharischen Wortkomposition.

S. 61-65: N. N. GORSKOVA, Formanty ukazatel'nosti v jazyke Chausa / Formantia der Demonstrativität im Hausa.

S. 66-73: F. S. ZABIROV, Nekotorye osobennosti uslovných konstrukcij v sovremennyh arabskich dialektach / Einige Besonderheiten konditionaler Konstruktionen in modernen arabischen Dialekten. - Bietet eine Analyse des Gebrauchs der Konjunktionen *idā*, *in*, *lau* in den modernen arabischen Dialekten. Dabei wird die relative Nähe der einzelnen arabischen Dialekte und deren Unterschiede zur arabischen Hochsprache der Gegenwart auf der Ebene der Syntax besonders hervorgehoben.

S. 74-77: Ju. N. ZAVADOVSKIJ, Passiv v arabskich dialektach Magriba / Das Passiv in den arabischen Dialekten des Magrib.

S. 78-89: S. S. KENESBAEVA, Spektralnyj analiz guttural'nych frikativnych soglasnych arabskogo literaturnogo jazyka / Spektralanalyse der guttural-frikativen Konsonanten der arabischen Literatursprache. - Enthält die mit Hilfe eines 48-kanaligen Schnellspektrographen gewonnenen akustischen Daten der Laute *ħ*, *ʕ*, *h*, *ħ*, *g*.

S. 90-97: M. A. KOROSTOVCEV, § 7. Praesens II posle glagol'nych form i adverbial'nych predloženíj, vyražajuščich buduščee / § 7. Präsens II nach Verbalformen und Adverbialsätzen, die die Zukunft ausdrücken. - Fortsetzung des Artikels "Praesens II im Neuägyptischen" vom gleichen Autor in "Semitskie jazyki" vyp. II, c. 1, S. 254.

S. 98-108: S. Ch. KJAMILEV, Glagolnye porody v marrokanskom dialekte arabskogo jazyka / Die Verbalstämme im marokkanischen Dialekt des Arabischen.

S. 109-112: A. S. LEKIAŠVILI, Struktura imen čislitel'nych vtorogo desjatka v semitskich jazykach / Die Struktur der Zahlwörter der zweiten Dekade in den semitischen Sprachen. - In diesem Artikel werden die verschiedenen Konstruktionsmöglichkeiten der Zahlwörter 11-19 in verschiedenen semitischen Spra-

chen untersucht (Arabisch, Hebräisch, Altsüdarabisch u.a.). Die Existenz zweier verschiedener Konstruktionstypen (Einer + Zehner und Zehner + Einer) ist für den Verfasser Zeugnis einer nicht-fixierten Stellung beider Teile in einer frühen Entwicklungs-
etappe der semitischen Sprachen.

S. 113-116: V. M. MAMEDALIEV, Rol' služebnych slov i kosvennyh naklonenij v vyražanii kategorii vremeni v sovremennom arabskom literaturnom jazyke / Die Rolle der Hilfsörter und der indirekten Modi beim Ausdruck der Zeitkategorien in der arabischen Literatursprache der Gegenwart. - Der Verfasser behandelt eine Reihe von Hilfsörtern und Konjunktionen (lau, rubbamā, la^calla, in, iqā u.a.) und die auf sie folgenden Tempora und Modi.

S. 117-124: A. N. MEL'JANCEV, K voprosu o sootnešennosti masdara s kategorijami vremeni i lica / Zur Frage der Korrelativität des Masdar mit den Kategorien Tempus und Person. - Gegenüberstellung der grammatischen Kategorie des Masdar im Arabischen und der Kategorie des Infinitivs.

S. 125-129: A. G. RAUFOVA, Osobnosti upotreblenija narečij v jazyke korana (lingvostatisticeskij analiz) / Besonderheiten im Gebrauch von Adverbien in der Sprache des Koran. - Häufigkeitsliste der im Koran vorkommenden Adverbien, Produktivität der Bildungsmodelle und Häufigkeit des Gebrauchs der verschiedenen Bildungsmodelle im Koran.

S. 130-136: B. N. ROMANČEV, Nekotorye problemy istoriceskoj akcentologii arabskogo literaturnogo jazyka / Einige Probleme der historischen Akzentologie der arabischen Literatursprache.

S. 137-145: V. P. STARININ (†), Lingvističeskie osnovy čtenija na arabskom jazyke / Linguistische Grundlagen des Lesens arabischer Texte. - Zur Rolle von grammatikalischen Kenntnissen bei der Entwicklung der Lesefähigkeit im Arabischen.

S. 146-148: E. G. TITOV, K voprosu o kategorii imen prilagatel'nyh v sovremennom amcharskom jazyke / Zur Frage der Kategorie des Adjektivs in der amharischen Gegenwartssprache. - Eine Reihe von amharischen Adjektiven können gleichzeitig als Adverbien gebraucht werden.

S. 149-161: V. D. UŠAKOV, O sozdanii terminov v arabskom jazyke i o terminologičeskich slovarjach / Über die Schaffung von Termini im Arabischen und über terminologische Wörterbücher. - Methoden der Terminologiebildung und kritische Sichtung existierender terminologischer Wörterbücher.

S. 162-168: V. S. CHRAKOVSKIJ, Upotreblenie passivnyh konstrukcij v literaturnom arabskom jazyke / Der Gebrauch von Passivkonstruktionen in der arabischen Literatursprache.

S. 169-171: K. G. CERETELI, Aramejskie dialekty iraka / Die aramäischen Dialekte des Irak. - Vorbericht einer Forschungsreise 1969/70 in die aramäischen Dialektgebiete des Irak.

S. 172-178: V. E. ŠAGAL, Struktura kategorii sklonenija v arabskom literaturnom jazyke / Struktur der Kategorie Deklination in der arabischen Literatursprache. - Unter dem Gesichtspunkt der Lehre wird die arabische Deklination der Nomina systematisiert.

S. 179-183: R. Š. ŠARAFUTDINOVA, Glagol'noe upravlenie v sovremennom arabskom literaturnom jazyke / Die Verbalrektion in der arabischen Literatursprache der Gegenwart. - Teilt die arabischen Verben entsprechend ihrer syntaktischen Valenz in drei Gruppen ein: 1. Verben mit einem obligatorischen Objekt (präpositionslos oder mit Präposition) V + N, V + prp + N.

2. Verben mit obligatorischer Doppelrektion, d.h. dreigliedrigen Strukturen: a. V + N¹Acc + N²Acc

b. V + N Acc + prp + N Gen

c. V + prp + N Gen + prp + N Gen

3. Verben mit fakultativer Rektion, d.h. mit Präposition + Objekt verbunden.

S. 184-191: G. Š. ŠARBATOV, Tipy variantnosti leksiko-semantičeskich protivopostavlenij v arabskom literaturnom jazyke i ich otkraženie v sovremennykh slovarjach / Variationstypen lexiko-semantischer Oppositionen in der arabischen Literatursprache und ihre Widerspiegelung in modernen Wörterbüchern. - Behandelt das Problem der territorialen Dubletten besonders auf dem Gebiet der politischen und administrativen Terminologie. Dabei existieren zwei Haupttypen: a. lexikalische Einheiten, die unterschiedlich in der Inhaltsebene gebraucht werden, in der Ausdrucksebene gemeinarabisch sind b. lexikalische Einheiten, die unterschiedlich in der Ausdrucksebene, aber gemeinarabisch in der Inhaltsebene sind.

S. 192-199: I. Š. ŠIFMAN, Epigrafičeskie zametki II, V. K voprosu o sposobach zobraženija glasnykh v novopunijskoj grafike. VI. K charakteristike novoj punijskoj nadpisi iz Pirgi / Epigraphische Mitteilungen II. V. Zur Frage der Methoden der Vokaldarstellung in der neupunischen Schrift. VI. Zur Charakteristik neuer punischer Inschriften aus Pyri. - Fortsetzung eines Artikels aus KSINA vyp. 86, 1965, S. 121-128.

II. Materialien

S. 199-200: L. Ch. VIL'SKER, Samaritjanskije poslovice i pogovorki / Samaritanische Sprichwörter und Redensarten.

S. 201-202: A. U. KARIMOV, Jemenskie poslovice i pogovorki iz Sany / Jemenitische Sprichwörter und Redensarten aus Sana.

S. 203-205: K. P. MATVEEV, (Bar-Mattaj), Obrazcy sovremennykh assirijskich poslovic i pogovorok / Beispiele moderner assyrischer Sprichwörter und Redensarten.

S. 206-207: P. N. MELIKOV, Egipetskie poslovice iz Saida / Ägyptische Sprichwörter aus Saida.

S. 208-219: K. G. CERETELI, Obrazcy sovremennoj assiriskoj reci (Salamasskie teksty) / Beispiele moderner assyrischer Sprache. Texte aus Salamas. - Kurze Anekdoten um Molla Nasreddin mit Übersetzung und grammatischen und lexikalischen Anmerkungen, sowie ein längeres Märchen "gül u simäwät". Aufgezeichnet 1952 in Tbilissi.

III. Bibliographie

Enthält mehrere Rezensionen und Literaturüberblicke. Darunter:
S. 220-223: aš-Šaiḥ Ġalāl al-Hanaḥī al-Baġdādī, Mu'ġam al-luġa al-ʿāmmiya al-baġdādīya,

Bagdad 1963 (Band I) Bagdad 1966 (Band II)

Bespr. von N. M. Antonov.

S. 224-244: A. G. BELOVA, Problemy arabskogo jazykoznanija (1960-1973) / Probleme der arabischen Sprachwissenschaft (1960-1973). - Überblick über arabische Arbeiten zur arabischen Sprachwissenschaft mit einem recht ausführlichen Literaturverzeichnis.

S. 260-273: S. Ch. KJAMILLEV, Vozmožnyj podchod k unifikacii transkripcii / Eine Möglichkeit zur Vereinheitlichung der Transkription. - Auf der Grundlage phonetischer und phonologischer Kriterien und in Anlehnung an bisher bestehende Transkriptionssysteme werden Möglichkeiten der Vereinheitlichung der Transkription semitischer Alphabete untersucht.

IV. Nekrologe

- Nachruf auf Georgi Vasil'evič Cereteli (1904-1973)

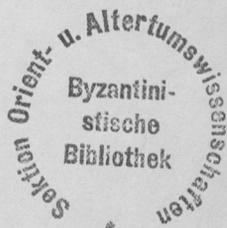
- Nachruf auf Isaak Natanovič Vinnikov (gest. 1973)

- Nachruf auf Vsevolod Pavlovič Starinīn (1903-1973)

(Klaus-Eberhard Pabst)

Autorenverzeichnis

- BRENTJES, Burchard, Prof. Dr. habil., Leiter des Wissenschaftsbereichs Orientalische Archäologie
- GERICKE, Horst, Prof. Dr. sc., Direktor der Sektion Orient- und Altertumswissenschaften
- PABST, Klaus-Eberhard, Dr., Wissenschaftlicher Oberassistent im Wissenschaftsbereich Geschichte, Sprachen und Kultur des Vorderen Orients
- FEUKE, Hans-Joachim, Dr., Wissenschaftlicher Oberassistent im Wissenschaftsbereich Orientalische Archäologie
- STURM, Dieter, Dr., Wissenschaftlicher Oberassistent im Wissenschaftsbereich Geschichte, Sprachen und Kultur des Vorderen Orients







ULB Halle

000 875 740

3/1



C 7 42 (n. 1979)



